

*Otto Bauer*  
Das Weltbild des  
Kapitalismus

Redaktion: Karl-Heinz Neumann

1.-5. Tausend 1971  
Alle Rechte für diese Ausgabe bei makol Verlag,  
Frankfurt am Main, Schwanthalerstraße 49  
Satz und Druck Poeschel & Schulz-Schomburgk, *Eschwege*  
Einband Klemme & Bleimund, Bielefeld  
Printed in Germany

makol Verlag

## Editorische Notiz

Otto Bauer, der politische Theoretiker des Austromarxismus<sup>1</sup>, schrieb diese Studie 1916 in sibirischer Kriegsgefangenschaft. Seine Studie wurde zuerst veröffentlicht in der Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Kamsky<sup>2</sup>.

Das »Weltbild des Kapitalismus« ist ein frühes Dokument marxistischer Philosophiegeschichte und materialistischer Konstitutionstheorie.

Die Präzisierung und Sublimierung marxistischer Interpretationsmethode und ihre Applikation auf die Geschichte der großen Philosophie, ist niveauvoll in den zwanziger Jahren nur Otto Bauer in seiner Studie gelungen.

Die früheren Arbeiten - etwa von Franz Mehring und Plechanow - zur materialistischen Erkenntnistheorie erreichten dagegen nur das Niveau vulgärmarxistischer Zurechnungstheoreme, denen zufolge der Marxismus auf Milieutheorie reduziert ist. Zehn Jahre später schrieb Franz Borkenau die Geschichte des »Übergang(s) vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild«<sup>3</sup>, deren Unzulänglichkeit nach Henryk Grossmann darin besteht, daß Borkenau »die Parteikämpfe zum Ausgangspunkt für die Analyse der Ideologien nimmt«.<sup>4</sup>

Eine der fundamentalsten Grundannahmen der Marxschen Theorie des Historischen Materialismus besteht aber gerade darin, daß

1 Cf. N. Leser, *Zwischen Reformismus und Bolschewismus*. Der Austromarxismus als Theorie und Praxis. Wien 1968, bes. S. 105 ff. Cf. dazu: Otto Bauer von Melvin Croan, in: *Der Revisionismus*, Köln-Berlin 1965, S. 474 ff.

2 *Der lebendige Marxismus*. Festgabe zum 70. Geburtstag von Karl Kautsky. Hrsg. von Otto Jenssen. Jena 1924.

3 Franz Borkenau, *Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild*. Paris 1934.

4 Henryk Grossmann, *Die gesellschaftlichen Grundlagen der mechanistischen Philosophie und die Manufaktur*, in: *Zeitschrift für Sozialforschung*, Jg. IV, Heft 2 Paris 1935, S. 229.

»die Produktionsweise des materiellen Lebens... den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt« bedingt.<sup>5</sup> Die Interpretationssubstanz besteht für Bauer nicht in der Borkenauischen Abreviatur der »Parteikämpfe«, sondern in den sozial-historisch objektivierten Kategorien der Erkenntnis, die ihrerseits wieder als verdinglichte eingehen in das jeweils herrschende »Weltbild«. Die immanente Ideengeschichte der bürgerlichen Gesellschaft, ihr »geistiger Lebensprozeß«<sup>6</sup> verändert sich nach Maßgabe der Veränderung der gesellschaftlichen Daseinsbedingungen. Diese Veränderungen sind für die immanente Ideengeschichte gewissermaßen transzendent.

Bauers Skizze des naturwissenschaftlich-philosophischen Weltbildes des Kapitalismus ist in diesem Sinne die transzendente Ideengeschichte der verdinglichten Kategorien der Erkenntnis. Seine Konstruktion lebt von der Ideologie-kritischen Voraussetzung, daß der immanenten Ideengeschichte, die Bauer nicht schreibt, ihre konstituierenden gesellschaftlichen Daseinsverhältnisse undurchsicht und deshalb verdinglicht sind.

Indem Otto Bauer die naturalistische Metaphysik des Materialismus der bürgerlichen Gesellschaft als kapitalistische Konkurrenz-kosmologie interpretiert, entging er dem Verständnis von Materialismus, mit dem Lenin hinter Marx zurückfiel und das Thalheimer 1926 ihm gegenüber reklamierte.<sup>7</sup> Er bereitete damit den Boden für eine marxistische Theorie der Kritik der Erkenntnistheorie, die bis heute noch aussteht.

5 MEW 13, S. 8.

6 *ibid.*

7 A. Thalheimer, *Die Auflösung des Austromarxismus*, in: *Unter dem Banner des Marxismus*, 1926, S. 490 ff.

## Inhalt

Einleitung 9 Gesellschaftsordnung und

Weltanschauung 10

Die Naturauffassung des aufsteigenden  
Kapitalismus 13  
*Idealismus und Materialismus 13*  
*Universalismus und Individualismus 17*  
*Teleologie und Kausalität 21*  
*Qualität und Quantität 25*

Die Philosophie des aufsteigenden  
Kapitalismus 28  
*Die dogmatischen Systeme 28 Die*  
*kritische Philosophie 33 Die dialektische*  
*Philosophie 42*

Die Weltanschauung des organisierten  
Kapitalismus 50

Marxistische Geschichtsauffassung und  
Philosophie 60

## Einleitung

Die Studie, die ich hier der Öffentlichkeit übergebe, ist ein Teil einer größeren Arbeit, die ich im Jahre 1916 in dem sibirischen Kriegsgefangenenlager bei Troizkosawsk, nächst der mongolischen Grenze, geschrieben habe.

Ich hatte in der Kriegsgefangenschaft nur sehr wenige Bücher zur Verfügung. Ich mußte mich also in meiner Darstellung auf mein Gedächtnis verlassen. Und ich konnte die älteren Autoren, die die von mir studierten Probleme behandelt haben, nicht einsehen. Der kritische Leser wird es mit dieser Entstehungsgeschichte meiner Arbeit entschuldigen, falls sich in die Arbeit da oder dort ein Irrtum über geschichtliche Tatsachen eingeschlichen haben sollte, und entschuldigen, daß in ihr jeder Hinweis darauf fehlt, daß der oder jener Gedanke, der in ihr ausgesprochen ist, schon von älteren Autoren ausgesprochen wurde. Ich hatte die Absicht, nach meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft die ganze Arbeit nochmals durchzugehen und sie mit Benützung des literarischen Apparats zu ergänzen und zu berichtigen. Aber dazu habe ich keine Zeit gefunden und ich habe keine Hoffnung, dazu noch jemals Zeit zu finden. Ich hoffe aber, daß meine Studie selbst in der unvollkommenen Gestalt, die sich aus ihrer Entstehungsgeschichte erklärt, manchen zu vollkommeneren Arbeiten auf diesem Gebiete anregen wird. Deshalb habe ich mich entschlossen, die Arbeit unverändert in der Gestalt zu veröffentlichen, die sie in meiner Kriegsgefangenschaft empfangen hat.

Karl *Kautskys* siebzigster Geburtstag gibt mir die willkommene Gelegenheit dazu. Meine Studie ist ein Versuch, der marxistischen Geschichtsauffassung ein neues Arbeitsfeld zu erobern. Deshalb hoffe ich, daß der Meister der marxistischen Geschichtsauffassung an seinem siebzigsten Geburtstage die Widmung meiner Arbeit gütig annehmen wird als eines bescheidenen Zeichens der Fruchtbarkeit der Arbeitsmethoden, die er uns gelehrt hat.

## Gesellschaftsordnung und Weltanschauung

In der Geschichtsepoche der Auflösung der feudalen und der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung haben die Denker das theologische Weltbild der feudalen Epoche allmählich aufgelöst und ein neues Weltbild, das Weltbild der modernen Naturwissenschaft und der auf sie gegründeten philosophischen Systeme, allmählich entwickelt. Die Wissenschaft kann die Entstehung und Entwicklung dieses neuen Weltbildes in zweifacher Weise darstellen:

1. Jeder Denker baut die Gedanken seiner Vorgänger aus, er wendet sie auf neue Gebiete an, er sucht ihre Lücken auszufüllen, die in ihnen enthaltenen Widersprüche aufzulösen, die Probleme, die sie in sich schließen, zu lösen. So durchlaufen die Gedanken eine innere Entwicklung, eine Entwicklung nach innen innewohnenden, immanenten Gesetzen. Eine Darstellung dieser Entwicklung wäre eine immanente Ideengeschichte. Eine immanente Ideengeschichte aus dem Bereich der modernen Naturwissenschaft ist zum Beispiel Machs Geschichte der Mechanik.

2. Verändern sich das Wirtschaftsleben, die gesellschaftlichen Beziehungen, der Staat, das Recht, so verändert sich auch die Denkweise der Menschen. Infolge der Veränderung ihrer Lebensbedingungen werden die Menschen für neue Gedanken empfänglich, finden sie an neuen Gedanken Gefallen. Wo dies geschieht, wird die immanente Entwicklung eines Gedankensystems durchbrochen durch die Einwirkung *transzendent*, das heißt: außerhalb dieses Gedankensystems entstandener, von außen her auf die Entwicklung des Gedankensystems einwirkender Einflüsse. Wollen wir zeigen, wie die Veränderungen der gesellschaftlichen Daseinsbedingungen durch die Entwicklung des Kapitalismus das naturwissenschaftlich-philosophische Weltbild umgestaltet haben, so schreiben wir *transzendente* Ideengeschichte.

Nur dies will ich hier versuchen. Ich will also nur die trans-

zendente Ideengeschichte des naturwissenschaftlich-philosophischen Weltbildes in der Geschichtsepoche des Kapitalismus zu skizzieren versuchen, nicht auch zugleich die immanente Entwicklung dieses Weltbildes in dieser Zeit darstellen. Meine Darstellung wird daher bewußt und gewollt einseitig sein.

Was ist Aufgabe und Zweck einer solchen transzendenten Ideengeschichte?

»Jeder Mensch muß nach seiner Weise denken.« sagt *Goethe*, »denn er findet auf seinem Wege immer ein Wahres oder eine Art von Wahrem, die ihm durch das Leben hilft ... Unsere Meinungen sind nur Supplemente unserer Existenz. Wie einer denkt, daran kann man sehen, was ihm fehlt.« Unsere Meinungen als Supplemente unserer Existenz darzustellen, die Entwicklung unserer Meinungen aus den Veränderungen unserer Existenz darzustellen, die Entwicklung unserer Meinungen aus den Veränderungen unserer Existenz zu begreifen, das ist die Aufgabe der transzendenten Ideengeschichte der marxistischen Geschichtsauffassung. Mit welchen Mitteln kann nun eine transzendente Ideengeschichte diese Aufgabe bewältigen? *Goethe* meint:

Im Innern ist ein Universum auch:  
Daher der Völker löblicher Gebrauch, Daß  
jeglicher das Beste, was er kennt, Er Gott, ja  
seinen Gott benennt, Ihm Himmel und Erden  
übergibt, Ihn fürchtet und womöglich liebt.

Nach ihrem Ebenbilde, lehrt *Feuerbach*, schaffen sich die Menschen ihren Gott. Der Christus des altsächsischen »Heiland« ist ein germanischer Volkskönig, die Apostel sind seine Lehensmannen. Drei Jahrhunderte später predigen die Bettelmönche den Proletariern und Kleinbürgern der italienischen Städte von dem Heiland, der nichts hatte, wohin sein Haupt zu legen, und umgeben war von Fischern und Zöllnern.

Aber nicht nur ihren Gott, auch ihre Erde schaffen sich die Menschen nach ihrem Ebenbilde. Der Mensch versteht immer nur sich selbst; nach der Analogie seiner Tätigkeit, seiner Ar-

beit, seiner Erlebnisse sucht er sich alles begreiflich zu machen, was er beobachtet. Darum verändern sich mit seinen Lebensbedingungen auch seine Vorstellungen von der Natur. Wie sich unter der Wirkung der ungeheuren Umwälzung der Lebensbedingungen, aus denen der moderne Kapitalismus hervorgegangen ist, verändert haben, das ist es, was wir hier darstellen wollen. Diese Erkenntnis der ideellen Umwälzung, die sich im Gefolge der Entstehung und Entwicklung des Kapitalismus vollzogen hat, ist auch ein Beitrag zum Verständnis der Entwicklung des Kapitalismus selbst. Denn »am farb'gen Abglanz haben wir das Leben«.

## Die Naturauffassung des aufsteigenden Kapitalismus

### *Idealismus und Materialismus*

Die Vorstellung des Hauses ist im Kopfe des Baumeisters fertig, ehe der Bau des Hauses beginnt. Das Haus besteht im Bewußtsein des Baumeisters als Arbeitsplan, ehe es durch die Arbeit verwirklicht wird. Der Arbeitsplan, die anschauliche Vorstellung des Hauses, die der Erbauung des Hauses vorausgeht, ist die *Idee* des Hauses. Der Baustoff, aus dem die Arbeiter gemäß dieser Idee das Haus aufrichten, ist die *Materie*. Alle menschliche Arbeit ist Formung der Materie nach Ideen, Arbeitsverrichtung gemäß einem Arbeitsplan.

Nach dem Vorbilde ihrer eigenen Arbeit stellen sich die Menschen alles Weltgeschehen vor. Plato nennt den Welschöpfer Demiurgos (Werkmeister); er lehrt, der Demiurg gestalte nach den Ideen aus der Hyle, der Materie, die er vorfindet, die Welt. Die Dinge seien daher Abbilder der Ideen. Der Idealismus überträgt das Verhältnis zwischen Arbeitsplan und Arbeitsverrichtung, Idee und Materie, wie es bei der menschlichen Arbeit besteht, auf alles Weltgeschehen.

Alle Arbeit besteht darin, daß der Mensch Körper bewegt: Körper hebt oder wirft, drückt oder stößt. Um einen Körper zu bewegen, bedürfen wir einer Anstrengung; diese Anstrengung ist uns bekannt aus den Muskelempfindungen, die unsere Arbeit begleiten. Die von uns empfundene Muskelanspannung, die die Arbeit erfordert, nennen wir *Kraft*. Der Arbeitsstoff, die Materie, ist uns durch die Natur gegeben; wir können ihn weder vermehren noch vernichten; unsere Arbeit besteht nur darin, daß wir durch Aufwendung unserer Kraft Stoffe bewegen.

Nach dem Vorbild der menschlichen Arbeitsverrichtung stellen wir uns alle Veränderungen in der Natur vor. Wo immer etwas geschieht, nehmen wir an, daß eine Kraft wirke, die die Materie bewege. Alles Geschehen sei Bewegung von Stoffen durch

Kräfte. Der Materialismus überträgt das Verhältnis zwischen Kraft und Stoff, wie es bei der menschlichen Arbeit besteht, auf alle Naturvorgänge.

Durch die Arbeit erwirbt der Mensch seinen Lebensunterhalt. Arbeit ist die dem Menschen eigentümliche Art des Daseinskampfes in der Natur. Nur nach dem Vorbild seiner Arbeit, analog seiner Arbeit kann sich der Mensch alles Geschehen in der Natur verständlich machen. Der Idealismus denkt alles Geschehen als Verwirklichung eines Arbeitsplans. Der Materialismus denkt alles Geschehen als Arbeitsverrichtung, als Bewegung von Stoffen durch Kräfte. Der Idealismus stellt sich das Weltgeschehen vor nach dem Vorbilde der geistigen Arbeit, die den Arbeitsplan entwirft, den die Arbeitsverrichtung ausführt. Der Materialismus denkt die Welt als körperliche Arbeit, als Bewegung von Stoffen, die einer Anstrengung, einer Kraft bedarf.

Die Weltauffassung des Zeitalters des Feudalismus, die ältere Scholastik, ist idealistisch. Wissenschaft kann in jener Zeit nur von der Geistlichkeit betrieben werden: von einer Klasse, die müßig Renten verzehrt, aller körperlichen Arbeit völlig fern steht, ausschließlich mit geistiger Arbeit beschäftigt ist. Sie denkt die Welt ausschließlich nach dem Vorbilde geistiger Arbeit, also idealistisch. Ihr ganzes Bewußtsein ist erfüllt von der Religion;

sie interessiert nicht das Weltgeschehen selbst, sondern das Verhältnis des Weltgeschehens zum Welterschöpfer. Sie denkt das Weltgeschehen als Verwirklichung der Ideen des Welterschöpfers;

als Verwirklichung des Arbeitsplans, nicht als Arbeitsverrichtung; also idealistisch, nicht materialistisch.

Erst mit dem Kapitalismus entsteht eine zahlreiche Klasse, die zwar mit geistiger Arbeit beschäftigt ist, aber diese geistige Arbeit unmittelbar benützt, die körperliche Arbeit zu leiten, ihr neue Aufgaben zu stellen, sie umzugestalten, aus ihr Gewinn zu schöpfen. Die entstehende kapitalistische Welt interessiert nicht mehr nur das Verhältnis des Arbeitsplans zur Arbeitsverrichtung, sondern auch die Arbeitsverrichtung selbst; die Revolution der Arbeitsverfahren ist ja die große Tat des Kapitalismus. So beginnt man denn, sich auch das Naturgeschehen als Arbeits-

Verrichtung vorzustellen; als Bewegung von Stoffen durch Kräfte. Die ungeheure Umwälzung, in der der Frühkapitalismus entstanden ist, die gewaltige Revolution, die alle alten sozialen Bande zerrissen, die ganze Gesellschaft umgebildet hat, hat die Menschen vom Banne der Überlieferung befreit und damit auch die Allmacht der überlieferten Religion zerstört. Ihre Auflösung äußert sich im Leben der breiten Volksmassen in der Umbildung der religiösen Vorstellung (Reformation); in der Oberschicht der Gesellschaft darin, daß neben und vor den religiösen auch außerreligiöse, weltliche Interessen Raum gewinnen (Renaissance, Humanismus). Das neue Geschlecht interessiert nicht nur das Verhältnis des Welterschöpfers zum Weltgeschehen, sondern auch das Weltgeschehen selbst; es kann sich daher die Welt nicht mehr nur als Verwirklichung des göttlichen Arbeitsplans vorstellen, es muß sie auch als Arbeitsverrichtung denken: als Bewegung von Stoffen durch Kräfte.

Wie der Kapitalismus sich nur allmählich aus der feudalen Gesellschaft entwickelt, wird auch das feudale Weltbild nur allmählich, nur in einem Jahrhunderte währenden Entwicklungsvorgange überwunden. Diese Entwicklung beginnt schon innerhalb der Scholastik mit dem Siege der aristotelischen über die platonische Denkweise. Im 11. Jahrhundert findet der Feudalismus in England durch die normannische Eroberung seine vollkommenste Verwirklichung; in diesem Zeitalter blüht dort die platonisierende Scholastik (Anselmus von Canterbury). Im 13. Jahrhundert blühen in Italien die Städte und wird dort die Landwirtschaft geldwirtschaftlich umgebildet; die frühkapitalistische Entwicklung beginnt. In dieser Zeit gründet sich die Scholastik auf die Lehre des Aristoteles, die das Weltgeschehen als Formung des Stoffes durch zweckstrebige bewegende Kräfte (Entelechien), also als Arbeitsvorgang begreift (Thomas v. Aquino). Aber auch diese Naturauffassung dient noch durchaus der Theologie: die Scholastik sucht nicht die Gesetze, nach denen die Körper durch Kräfte bewegt werden; ihr dient die Betrachtung, daß das Naturgeschehen Bewegung sei, nur als Vordersatz für den Schluß, daß alle Bewegung eines letzten Bewegers bedürfe. Sie betrachtet das Weltgeschehen als Arbeitsver-

richtung nur zu dem Zwecke, um schließen zu können, daß die Arbeitsverrichtung einen Arbeitsplan voraussetze. Alles Wissen der mittelalterlichen, an eine allmächtige Überlieferung gebundenen Welt hat es nicht mit den Gegenständen selbst zu tun, sondern nur mit den Begriffen von ihnen; es ist immer nur Auslegung überlieferter Begriffe: die Rechtswissenschaft bloße Auslegung überlieferter Rechtsordnungen, die Theologie Auslegung der Schrift und der Väter. So ist auch die entstehende Naturwissenschaft zunächst nur Auslegung der aristotelischen Physik. Aber dem durch den Frühkapitalismus emporgetragenen, durch eine gewaltige Revolution vom Banne der Überlieferung befreiten, in unerhörte Lebensverhältnisse gestellten Geschlecht genügt dieses alte Wissen nicht mehr. Es will nicht mehr alte Rechtsordnungen auslegen, sondern ein neues Recht nach seinen Bedürfnissen gestalten; nicht mehr die alte Gotteslehre auslegen, sondern sich seinen Gott nach *seinem* Ebenbilde schaffen; nicht mehr Aristoteles' Physik gläubig hinnehmen, sondern selbst die Natur anschauen, aus eigener Geisteskraft erkennen, »was die Welt im Innersten zusammenhält«. Das neue Geschlecht wagt es, aus eigener Naturbeobachtung ein neues Weltbild zu gestalten (Bacon). Und dieses neue Weltbild will nicht mehr nur der Theologie dienen; die Natur interessiert das neue Geschlecht an sich, außer jedem Zusammenhange mit der Theologie. Es überläßt die Frage nach dem Weltgeschöpfer den Theologen und fragt nur nach dem Weltgeschehen. Es überläßt es den Theologen, in der Natur die Verwirklichung des göttlichen Arbeitsplans zu finden; es bescheidet sich damit, sich die Naturvorgänge nach der Analogie der Arbeitsverrichtungen begreiflich zu machen. So entsteht eine von der Theologie losgelöste, von der Autorität des Aristoteles befreite Naturwissenschaft, die das Naturgeschehen nach dem Vorbilde der körperlichen Arbeit als Bewegung von Stoffen durch Kräfte denkt. So wird die Lehre von der Bewegung, die Mechanik, zur Grundlage der ganzen Naturwissenschaft (Galilei). Ihr Grundbegriff ist die Arbeit. Sie feiert ihre großen Triumphe, sobald es ihr gelingt, die Bewegung der Himmelskörper aus den allgemeinen Gesetzen, die von jeder Bewegung der Materie durch

Kräfte gelten, zu erklären, sie uns also zu Arbeit, nach der Analogie menschlicher Arbeitsverrichtung, begreiflich zu machen (Kepler, Newton). Sie unternimmt es nun, alle Naturerscheinungen - Schall und Licht, Wärme und Elektrizität - auf mechanische Vorgänge zurückzuführen und sie dadurch nach der Analogie menschlicher Arbeit als Bewegung von Stoffen durch Kräfte begreiflich zu machen. Die Welt spaltet sich dadurch in das Wesen der Dinge und in ihre bloße *Erscheinung*: das Wesen der Dinge sind Bewegungen von Körpern; Schall, Licht, Wärme, Elektrizität sind Trug unserer Sinne; Sinnesempfindungen, die durch jene Bewegung ausgelöst werden, aber jene Bewegungen nicht getreu widerspiegeln, sondern in trügerischer, durch die Natur unserer Sinnesorgane bestimmten Art. Das ist die Grundvorstellung der mechanistischen Naturauffassung.

#### *Universalismus und Individualismus*

In der feudalen Gesellschaft ist der Einzelne eingesponnen in alte, durch das Herkommen geheiligte herrschaftliche und genossenschaftliche Verbände. Lehensverband und Grundherrschaft, Mark- und Hofgenossenschaft, Zunft und Gilde binden den Einzelnen. Er ist an das Recht, an den Glauben, an die Sitte seiner Gemeinschaft gebunden. Was recht ist, kann man nicht beschließen, sondern nur finden; was wahr ist, nicht erkennen, sondern nur glauben; was sich ziemt, nicht beurteilen, sondern nur befolgen. Der Einzelne wird in die Gemeinschaft hineingeboren, er gehört ihr durch seine Geburt und bis zu seinem Tode an. Die Gemeinschaft ist vor dem Einzelnen da und sie bestimmt des Einzelnen Schicksal. Nach dem Vorbilde dieser Gesellschaftsordnung malte sich die mittelalterliche Menschheit die Ordnung der Welt; nach der Analogie ihres gesellschaftlichen Seins bildete sie sich ihr praktisch-theoretisches Weltbild. Praktisch im Weltssystem Augustins: die Erbsünde lastet auf dem Einzelnen und durch Christi Opfertod wird der Einzelne erlöst; das Individuum wird sündig

nicht durch seine Schuld und erlöst nicht durch sein Verdienst; Schuld und Sühne werden vorbestimmt durch Gottes Ratschluß, durch Gottes Gnadenwahl. Theoretisch im »Realismus« der älteren Scholastik: die wirklichen Wesenheiten sind die Begriffe, die Ideen, das Allgemeine; die einzelnen Dinge sind nur Exemplare der Begriffe, nur Abbilder der Ideen, nur Einzelfälle des Allgemeinen. Im »Realismus« des 11. Jahrhunderts drückte sich der Idealismus und der Universalismus der Weltauffassung des Zeitalters des Feudalismus am getreuesten aus: weil sie nicht das Weltgeschehen selbst, sondern nur das Verhältnis des Weltgeschehens zum Welterschöpfer interessiert, betrachtet sie die Welt als Verwirklichung des göttlichen Arbeitsplanes, die Dinge als Abbilder der Ideen; wie der einzelne Mensch ein Geschöpf der Gemeinschaft ist, in die er hineingeboren wird, denkt er auch die einzelnen Dinge als Erzeugnisse der allgemeinen Begriffe, unter die sie fallen.

Mit der Entwicklung des Kapitalismus wurden die alten gesellschaftlichen Verbände zerrissen; das Individuum wird von ihrem Banne befreit. Die gesellschaftliche Arbeitsteilung differenziert die Individuen. Der einzelne wird Unternehmer; sein Schicksal ist nicht mehr nur durch die Geburt bestimmt, sondern durch seine eigene Tüchtigkeit, seine eigene Arbeit. »Jeder ist seines Glückes Schmied« heißt es nun. Die kapitalistische Gesellschaft löst sich endlich auf in eine unorganisierte Masse von Individuen, die durch keinerlei ständische Organisationen mehr miteinander verknüpft sind, nach eigenem Willen Arbeitsort und Beruf wählen, durch eigene Tätigkeit ihr Schicksal schmieden, die im Wettbewerb gegeneinander stehen und miteinander durch nichts verknüpft sind als durch die »gefühllose bare Zahlung«.

Damit verändert sich auch das Weltbild. Auch in den Vorstellungen, die sich die Menschen von der Welt machen, gewinnt das menschliche Individuum immer größere Selbstbestimmung und das Einzelding in der Natur immer größere Selbständigkeit. Die Entwicklung beginnt schon in der Scholastik des 13. Jahrhunderts: Thomas v. Aquino mildert Augustins Lehre von der Gnadenwahl und er mildert den Begriffs-Realismus der älteren

Scholastik. Aber vollständig überwunden wird der feudale Universalismus erst in der franziskanischen Philosophie, die im 13. und 14. Jahrhundert in England entstanden ist. Zunächst praktisch: Duns Scotus' Voluntarismus untergräbt Augustins Lehre von der Vorbestimmung; der Einzelne, durch eigene Schuld verdammt und durch eigenes Verdienst die göttliche Gnade erwerbend, wird frei gegen Gott.\* Wie der einzelne Mensch frei wird, wird nun auch das einzelne Ding selbständig. Der Nominalismus tritt dem alten Begriffs-Realismus gegenüber: Was in der Welt ist, sind Einzeldinge; die allgemeinen Begriffe sind nur aus den Einzeldingen abstrahiert, nur Namen, unter denen der Mensch viele Einzeldinge zusammenfaßt (Occam). Und diese praktisch und theoretisch individualistische Philosophie der britischen Franziskaner führt nun ganz unmittelbar in die englische Erfahrungsphilosophie über: wie der Einzelne nicht durch göttliche Vorbestimmung, sondern durch eigene Tat selig oder verdammt wird, so kann er auch nicht durch gläubige Hinnahme alter Meister, sondern nur durch eigene Beobachtung, eigene Erfahrung die Welt erkennen; und da alles Allgemeine nur Zusammenfassung von Einzeldingen ist, führt zur Erkenntnis kein anderer Weg als die Induktion: die Beobachtung und Vergleichung der einzelnen Erscheinungen (Bacon).\*"

\* Die Augustinische Lehre von der Gnadenwahl ist Determinismus, religiös verkleidet. Im 13. und 14. Jahrhundert ist der scotistische Indeterminismus die Idee der individualistischen, antiautoritären Revolution. Drei Jahrhunderte später kehren sich die Parteirollen um: im 17. Jahrhundert ist gerade die Gnadenwahrlehre, in Calvins Fassung, die wichtigste Waffe der bürgerlich-individualistischen Revolution. Im 18. Jahrhundert wird wieder umgekehrt, -bei Kant und Schiller, - die Lehre von der Willensfreiheit zur Verbündeten der Forderung nach bürgerlicher Freiheit im Staat. Im 19. Jahrhundert tauschen Determinismus und Indeterminismus abermals die Rollen. Der Determinismus, der der historischen Rechtsschule und der Hegelischen Rechten noch als Waffe der Reaktion dient, wird im Marxismus wieder zur Waffe der Revolution. " Alles mittelalterliche Denken ist kirchlich gefärbt. Die neue Ideenwelt, die der Frühkapitalismus emporträgt, bildet sich daher zuerst teils im Kampfe gegen die Kirche, teils in der Fortbildung der kirchlichen Organisation und Lehre selbst. Der Einfluß des Frühkapitalismus auf die Kirche ist festzustellen nicht nur in der geldwirtschaftlichen Umbildung der kirchlichen Herrschaftsorganisation selbst, nicht nur in der Anpassung ihrer Propaganda-Organisation an die Bedürfnisse der neuerstehenden städtischen Volksmassen (Bettelorden!),



So ist die Welt aufgelöst in eine Masse einzelner Dinge und einzelner Erscheinungen. Die Wissenschaft sucht alles Mannigfaltige in die Einzeldinge, aus denen es zusammengesetzt ist, alle komplizierten Erscheinungen in die einfachen Einzelercheinungen, aus denen jene entstehen, aufzulösen. So will sie die Welt begreifen aus den Bewegungen kleinster, nicht weiter teilbarer Körper. Zu diesem Behufe ersinnt Descartes seine *Corpuscula*: zu demselben Zwecke gräbt Gassendi aus der Philosophie der Antike die Atome aus. Die mechanistische Naturauffassung setzt sich nun die Aufgabe, alles Naturgeschehen als Bewegung von Atomen darzustellen.

Der Kapitalismus hat die alten Verbände, die das Wirtschaftsleben durch Befehl, Satzung und Gewohnheitsrecht geordnet hatten, zerstört. Er hat die Gesellschaft aufgelöst in eine Masse unorganisierter Individuen, deren jedes nur seinem eigenen Interesse nachgeht. Die Individuen sind untereinander nur dadurch verknüpft, daß ein Individuum sich mit anderen zur Verfolgung gemeinsamer Zwecke verbindet und ein Individuum gegen die anderen im Wettbewerb kämpft. Nach dem Vorbild dieser Gesellschaftsordnung malten sich die Menschen ihr Weltbild. Nach dem Vorbild des Individuums ersannen sie das Atom: Individuum und Atom bedeuten dem ursprünglichen Wortsinne

sondern auch in der individualistischen Fortbildung des religiösen Fühlens (Franziskus v. Assisi), der Scholastik (Thomas v. Aquino), der christlichen Kunst (Dante, Giotto). Der Sitz aller dieser Bewegungen sind im 12. und 13. Jahrhundert die Mittelmeerländer, die die frühkapitalistische Entwicklung am schnellsten zurückgelegt haben: Italien, Südfrankreich, Spanien. Dort entstehen sowohl die ersten kirchenfeindlichen Bewegungen (Arnold v. Brescia, Waldenser, Albigenser), dort innerhalb der Kirche selbst die Bettelorden, die neuen Strömungen christlichen Empfindens, christlicher Wissenschaft und Kunst. Allmählich verschiebt sich der Schwerpunkt der wirtschaftlichen wie der geistigen Entwicklung aus den Mittelmeerländern an die atlantische Küste. Im 14. Jahrhundert schon fällt die Führung an England: sowohl die Führung der romfeindlichen Bewegung (Wiclif) als auch die Führung in der Umbildung der kirchlichen Lehre selbst (Duns Scotus, Occam). Doch ist der Zusammenhang mit der älteren italienischen Bewegung noch darin sichtbar, daß auch auf englischem Boden Franziskaner Träger der individualistischen Fortbildung der kirchlichen Lehre sind. Weshalb später die bürgerliche Aufklärung der jedes geschichtlichen Verständnis versagt war, diesen ganzen Kampf, in dem doch die Grundlagen ihrer eigenen Weltauffassung entstanden sind, für ein »Mönchsge-zänk« der Franziskaner mit den Dominikanern hielt!

20

nadi dasselbe; Individuum bezeichnet in der lateinischen, Atom in der griechischen Sprache das Unteilbare. War die Gesellschaft zersetzt in selbstherrliche Individuen, so dachten die Menschen auch die Natur zerfällt in selbständige Atome. War der gesellschaftliche Zusammenhang aufgelöst in Kooperation der Individuen miteinander und Wettbewerb der Individuen gegeneinander, so glaubten die Menschen, auch alles Weltgeschehen auf Anziehung und Abstoßung der Atome zurückführen zu können. Die mechanistisch-atomistische Naturauffassung schuf die Welt nach dem Ebenbilde des Kapitalismus.

#### *Teleologie und Kausalität*

In der feudalen Gesellschaftsordnung wird alles Wirtschaftsleben planmäßig, zweckbewußt geleitet. Der Hausvater verteilt die Arbeit und den Arbeitsertrag auf die Mitglieder seines Haushaltes. Der Marktaiding ordnet die Bestellung des Ackers und die Nutzung der Allmende. Der Grundherr mißt den Bauern, der Fürst den Grundherren Rechte und Pflichten zu.

Nach dem Vorbilde ihrer Gesellschaft malt sich die feudale Menschheit die Regierung der Welt. Sie stellt sich vor, daß auch das Weltgeschehen planmäßig, zweckbewußt geleitet werde. Gott leitet alles Geschehen in der Natur zweckbewußt nach seinem Willen. Wie der König seine Lehensmannen über die Bauern, der Grundherr seine Meier über die Fronhöfe setzt, damit sie die Arbeit der Bauern leiten und über die Bauern zu Gerichte sitzen, so überträgt Gott einzelne Zweige der Weltregierung den Heiligen, damit sie das Naturgeschehen nach Gottes Willen lenken. Alles Weltgeschehen wird also durch einen planmäßig, zweckbewußt wirkenden Willen gelenkt.

Der individualistische Kapitalismus besitzt kein Organ, das die gesellschaftliche Arbeit zu leiten vermöchte. Er überläßt es den einzelnen, zu wirtschaften, wie es ihnen beliebt; mittels der ungeleiteten, unregelmäßigen Handlungen der Individuen, die nichts als ihre Selbstsucht leitet, setzen sich die gesellschaftlichen Notwendigkeiten durch. Der individualistische Kapitalismus be-

21

dient sich der anarchischen Methode, des »freien Spiels der Kräfte«, Arbeit und Arbeitsertrag auf die Individuen zu verteilen, die Entwicklung der Produktivkräfte zu fördern und das Wachstum des Produktionsapparats dem Bevölkerungswachstum anzupassen.

Die Anarchie des Wirtschaftslebens übertragen die Menschen, deren Denken durch den individualistischen Kapitalismus geformt ist, auch auf die Natur. Sie denken sich auch das Weltgeschehen nicht mehr planmäßig, nicht mehr durch zweckbewußten Willen geleitet. Über den Individuen der menschlichen Gesellschaft steht kein Lehnsherr und kein Grundherr, kein Marktaiding und keine Zunft mehr; jedes Individuum geht nur seinen individuellen Zwecken nach und alles wirtschaftliche Geschehen geht hervor aus den selbständigen Aktionen der Individuen, die sich um ihrer individuellen Zwecke willen zu gemeinsamer Arbeit vereinigen oder im Wettbewerb einander bekämpfen. Ebenso steht über den Atomen kein Gott mehr, der ihre Bewegungen leitet; jedes Atom wirkt nur durch seine individuellen, ihm innewohnenden Kräfte, und alles Naturgeschehen geht hervor aus den selbständigen Aktionen der Atome, die gemäß den ihnen innewohnenden Kräften aufeinander wirken, einander anziehen und abstoßen. Ist das wirtschaftliche Geschehen nicht mehr zweckbewußt geleitet durch eine über den wirtschaftenden Menschen stehende Obrigkeit, so denken sich die Menschen auch das Weltgeschehen nicht mehr zweckbewußt geleitet durch einen über der Welt stehenden, zweckbewußt handelnden Willen. Die Menschen der feudalen Welt denken die Welt als das Produkt eines über ihr stehenden zweckbewußt tätigen Willens; die Menschen der kapitalistischen Welt denken sie als die Resultierende konkurrierender individueller Kräfte. So tritt an die Stelle der teleologischen die kausale Weltbetrachtung.

Der Mensch kann sich alles Geschehen nur nach der Analogie seiner eigenen Arbeit begrifflich machen. Arbeit ist aber zweckbewußte Tätigkeit. Sehen wir, daß im Wirtschaftsleben der Verbrauch der Erzeugung, die Verteilung der Arbeitenden auf die einzelnen Arbeitszweige der Gliederung des Bedarfs nach

den einzelnen Gütergattungen, die Vergrößerung des Produktionsapparats dem Wachstum der Bevölkerung angepaßt wird, so stellen wir uns diese Anpassung zunächst nach der Analogie einer zweckbewußten Tätigkeit vor; wir sagen also, die Gesellschaft passe den Verbrauch der Erzeugung, die Arbeitsteilung der Gliederung des Bedarfs, die Akkumulation des Kapitals dem Wachstum der Bevölkerung an. Wir sprechen von der Gesellschaft, als ob sie ein vernünftiges zweckbewußt handelndes Wesen wäre.

Aber in Wirklichkeit ist die Gesellschaft auf der Entwicklungsstufe des Kapitalismus kein solches Wesen. Die Anpassung, die so gedacht werden kann, als ob sie die Wirkung zweckbewußten Handelns der Gesellschaft wäre, ist in Wirklichkeit die Resultierende der auf dem Markt wirkenden individuellen Kräfte, deren jede nur individuellen Zwecken zustrebt, die von ihrer gesellschaftlichen Gesamtwirkung völlig verschieden sind. Nach der Analogie dieser wirtschaftlichen Erfahrung stellen sich die Menschen auch das Weltgeschehen vor. Betrachten wir die Natur, so bewundern wir vorerst,

Wie alles sich zum Ganzen webt, Eins in dem ändern wirkt und lebt!

Auch diese von uns bewunderte Naturordnung stellen wir uns vorerst wie das Ergebnis einer zweckbewußten Tätigkeit Gottes oder der personifizierten Natur vor. Dann aber, das Erlebnis des Kapitalismus nachbildend, nehmen wir an, daß auch hier eine Resultierende individueller Kräfte ist, was uns vorerst als Ergebnis zweckmäßig ordnender Tätigkeit erschienen war. Nach dem Vorbilde der Anarchie des kapitalistischen Konkurrenzsystems denken wir die Natur als Mechanismus.

Die Überwindung der theologisch-teleologischen durch die mechanistisch-kausale Naturauffassung ist das Ergebnis eines Jahrhunderts während Entwicklungsorgans. Noch im 17. und 18. Jahrhundert sind die Lehren der großen Naturforscher voll ideologischer Bestandteile. Nur allmählich werden sie ausgemerzt. Die stärkste Triebkraft dieser Entwicklung war unzweifelhaft der Kampf gegen die überlieferten religiösen Vor-

Stellungen. Im Kampfe gegen den Feudalismus stößt das emporstrebende Bürgertum auf die Kirche, die gewaltigste Herrschaftsorganisation und die gewaltigste geistige Macht der feudalen Welt. Es sucht die Macht der Kirche über die Seelen zu erschüttern, indem es ein von allen religiösen Vorstellungen befreites Weltbild zu schaffen unternimmt. Darum sucht es sein Weltbild von der Teleologie zu befreien, die die letzte Zufluchtsstätte aller Theologie ist. Je vollständiger der Feudalismus überwunden wird, desto vollständiger werden die ideologischen Bestandteile aus der Naturwissenschaft ausgemerzt. Je vollständiger der Kapitalismus siegt, desto reiner wird auch die Natur nach dem Vorbilde kapitalistischer Anarchie als Mechanismus gedacht.

Die größten Schwierigkeiten bereiten der mechanistischen Naturauffassung die Lebewesen. Die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Organe voneinander kann sich unser Erkenntnisvermögen nicht anders verständlich machen als durch die Annahme einer inneren Zweckmäßigkeit des Organismus. Erst durch Darwin wird auch das Reich des Lebenden der mechanistischen Naturauffassung erschlossen. Er unternimmt es, uns auch den zweckmäßigen Aufbau der Organismen als die Resultierende anarchisch wirkender individueller Kräfte begreiflich zu machen. Und gerade an diesem letzten großen Siege der mechanistischen Naturauffassung läßt sich ihr Ursprung am allerdeutlichsten zeigen; hat doch Darwin selbst bekannt, daß er sein Bild des Daseinskampfes der Lebewesen nach dem Vorbilde der Malthus'schen Darstellung des Konkurrenzkampfes der Menschen gestaltet habe! So wird gerade hier die geschichtliche Abhängigkeit der mechanistischen Naturauffassung vom Kapitalismus besonders deutlich erkennbar: ist in der Gesellschaft jede gesellschaftliche Wirkung nur die Resultierende anarchisch waltender individueller Kräfte, so wird auch in der Natur alles, was den Menschen früherer Zeiten als Naturzweck oder als das Ergebnis zweckbewußter Tätigkeit Gottes erschien, nur als das Ergebnis ungezügelt waltender individueller Kräfte gedacht. Der Mechanismus ist die anarchische Methode der freien Konkurrenz, - aus der Wirtschaft auf die Natur übertragen.

#### *Qualität und Quantität*

Die feudale Gesellschaft ruht auf der Gütererzeugung für den Eigenbedarf. Der Reichtum des Feudalherrn setzt sich zusammen aus soundso viel Joch Bodens, aus den Ansprüchen auf Fronarbeit, Zins und Bede soundso vieler Bauern, aus soundso viel Scheffeln Korn, soundso viel Zentnern Flachs usw. Diese Bestandteile seines Reichtums kann er nicht addieren; denn er kennt kein Maß, das so verschiedene Güter und Ansprüche zu messen, ihre Gesamtgröße zu berechnen erlaubte. Die Güterwelt setzt sich aus qualitativ verschiedenen Gütern zusammen, die an keinem gemeinsamem Maß gemessen werden können.

Die kapitalistische Gesellschaft beruht auf der Warenerzeugung. Der Schneider erzeugt Kleider, nicht um sich zu bekleiden, sondern um sie zu verkaufen; er setzt die Kleider der Menge Geldes gleich, die er für sie eintauschen kann. Dem Warenerzeuger ist jede Ware nur der Vertreter einer Menge Geldes, nur Vergegenständlichung einer Menge gesellschaftlicher Arbeit, deren Erzeugnis er gegen die Ware eintauschen kann. Aus so vielen verschiedenen Gütern und Ansprüchen der Reichtum des Kapitalisten bestehen möge: er kann in einer Zahl ausgedrückt werden, weil jedes Gut einem Geldbetrag, einer Menge gesellschaftlicher Arbeit gleichgesetzt wird. Im Gelde hat das Wirtschaftsleben, in der gesellschaftlichen Arbeit die Wirtschaftstheorie ein Maß gefunden, das alle Güter zu messen, alle Güter miteinander zu vergleichen, alle Güter zu addieren ermöglicht. Die qualitativ verschiedenen Güter erscheinen der kapitalistischen Welt nur noch als Vertreter verschiedener Mengen desselben Geldes, als verschiedene Quanta ununterschiedener gesellschaftlicher Arbeit, als Quantitäten eines qualitativ ununterschiedenen Substrats.

Der Reichtum der feudalen Gesellschaft ist ein System qualitativ verschiedener Güter und Ansprüche. Der Reichtum der kapitalistischen Gesellschaft ist eine Summe von Preisen oder Werten, er ist bloße Quantität. Auch diese wirtschaftliche Veränderung beeinflusst die Veränderung des Weltbildes. Der aristotelisch-scholastischen Physik ist die Welt ein System qualitativ verschiede-

ner Dinge; die mechanistische Naturauffassung betrachtet die Welt als eine Summe von Massen, Kräften, Energien.

Die mechanistische Naturauffassung will alles Geschehen auf Bewegungen von Massen zurückführen. Die qualitativen Verschiedenheiten der Körper verschwinden: die Körper sind nur noch Massen, meßbar an der Beschleunigung, die gleiche Kräfte ihnen verleihen. Ebenso verschwinden die qualitativen Verschiedenheiten der Natur Vorgänge: Wärme, Licht, Elektrizität, von uns so verschieden empfunden, sind allesamt nur Mengen von Energie, meßbar an dem allen Energien gemeinsamen Maß, umrechenbar in Quanta mechanischer Arbeit. Schon Galilei verkündet, der Physiker dürfe nur den mathematisch erfaßbaren Eigenschaften der Körper seine Aufmerksamkeit schenken; in der vollendeten mechanistischen Auffassung der Natur sind alle qualitativen Verschiedenheiten auf bloße Quantitäten zurückgeführt gedacht. Die qualitative Beschaffenheit ist bloß in der Erscheinung. Ihr Wesen ist ein Quantum eines qualitativ ununterschiedenen Substrats.

Der Kapitalismus hat die Menschen rechnen gelehrt. Die Qualität des Erzeugnisses interessiert den Warenerzeuger nicht; er liefert sie, wie der Markt sie begehrt. Was ihn interessiert sind nur Quantitäten: Marktpreis und Kostpreis, Kapital und Profit. Erst in der kapitalistischen Welt haben es die Menschen lernen müssen, alle Güter in Marktpreise, alle Arbeit in Kostenpreise, den ganzen Erfolg ihrer Lebensarbeit in Profitgrößen umzurechnen. Erst dadurch wurden die Menschen einer Naturauffassung geneigt, die alle qualitative Individualität in bloße Quanta auflöst.

Nur das Meßbare, Rechenbare gilt. Und zwar, da alles Geschehen als Bewegung gedacht werden soll, nur diejenigen meßbaren Eigenschaften der Körper, die durch den Tastsinn wahrgenommen werden; nur ihr durch die Waage feststellbares Gewicht. Goethe, dessen ganzes Wesen sich immer wieder gegen die mechanistische Naturauffassung aufbäumt, beschreibt sie sehr zutreffend:

Daran erkenn' ich den gelehrten Herrn! Was ihr nicht *tastet*, steht euch meilenfern, Was ihr nicht *faßt* fehlt euch ganz und gar, Was ihr nicht *rechnet*, glaubt ihr, sei nicht wahr, Was ihr nicht *wägt*, hat für euch kein Gewicht.

Und er weist auf die letzte Wurzel dieser Naturauffassung hin, indem er fortfährt:

Was ihr nicht *münzt*, das, meint ihr, gelte nicht.

Das ganze Wesen des Kapitalismus, dem die Güter nur noch Geldwerte, die menschliche Arbeitskraft selbst eine Ware, Lebensziel und Lebenswerk für die einen nur noch Profit und für die anderen nur noch Lohn sind, - es spiegelt sich in einer Naturauffassung, die alle qualitative Beschaffenheit in bloße Quantitäten aufzulösen unternimmt.

Wie die gewaltige Umwälzung der Arbeitsverfahren und der Arbeitsmittel, die der Kapitalismus vollbracht hat, das unverlierbare Erbe jeder künftigen Gesellschaftsordnung sein wird, so werden auch die großen Errungenschaften der Naturwissenschaft des kapitalistischen Zeitalters kommenden Geschlechtern unverloren bleiben. Aber unsere Bewunderung jener großen Leistungen des Menschengenies darf uns ihre geschichtliche Bedingtheit nicht übersehen lassen. Von dem Werke der großen Naturforscher vom 16. bis zum 19. Jahrhundert wird gewiß unendlich viel der Menschheit bleiben als ein Besitz für immer; aber auch sie waren Kinder ihrer Zeit, auch ihr Weltbild trägt die Züge ihres Zeitalters, - Züge, die neuen Geschlechtern nicht mehr entsprechen können. Es war das Weltbild des emporsteigenden Kapitalismus, der nach dem Beispiel seiner eigenen Wirtschaftsordnung die Ordnung der Natur gedacht hat.

## Die Philosophie des aufsteigenden Kapitalismus

### *Die dogmatischen Systeme*

Die neuzeitliche Philosophie geht von der mechanistischen Naturauffassung aus. Sie entnimmt ihr den Begriff der Materie und sie begreift alles materielle Geschehen gemäß der mechanistischen Naturauffassung als mathematisch darzustellende Bewegungsvorgänge. Aber sie wagt es zunächst nicht, auch die von allem materiellen Geschehen erfahrungsgemäß verschiedenen seelischen Vorgänge auf Bewegungsvorgänge zurückzuführen. So stellt sie der Materie die Seele als eine selbständige Wesenheit gegenüber. Wird die Vorstellung der Materie der mechanistischen Naturauffassung entlehnt, so wird andererseits die Vorstellung der Seele so festgehalten, wie sie schon von uralten Volksmythen entwickelt, vom Christentum übernommen, von der Scholastik dogmatisiert worden war. Die Materie ist dauerhaft, ihrer Menge nach unveränderlich, nur ihre Gestalt kann die Arbeit verändern. Die Seele wird als unsterblich gedacht! So werden die dauerhafte Materie und die unsterbliche Seele zusammengefaßt unter dem Begriff der *Substanz*. Und den beiden Substanzen tritt gegenüber der Begriff *Gottes*. Aber dieser Begriff wird aus der mittelalterlichen Weltanschauung nicht unverändert übernommen, sondern wesentlich umgebildet.

Das Recht der alten urwüchsigen Stammesorganisationen war aus den Bedürfnissen des gesellschaftlichen Zusammenlebens allmählich erwachsen. Es war nicht gesetztes Recht, sondern Gewohnheitsrecht, jahrhundertlang unverändert fortlebend, nie plötzlich verändert, sondern immer nur allmählich entwickelt, durch sein Alter geheiligt. Die Menschen, in die Rechtsordnung ihres Stammes hineingeboren, nahmen sie als selbstverständlich hin, ohne nach ihrem Ursprung zu fragen. Aber plötzlich bricht in das Gebiet des friedlichen Ackerbaustammes ein fremdes Nomadenvolk ein. Es unterwirft die Bauern, es entwaffnet sie, es beraubt sie ihres Bodens und zwingt sie zur Fronarbeit

für die neuen Herren. So entsteht ein neues Recht; es ist das Machtgebot des erobernden Königs, aus der Unterwerfung hervorgegangen, durch die Waffengewalt gesichert. Das alte Volksrecht wird durchbrochen durch das neue Königsrecht. Den unterworfenen Bauern erscheint ihr altes überliefertes Volksrecht als die selbstverständliche, natürliche Ordnung ihres Zusammenlebens, nach deren Ursprung sie nicht fragen; das neue Königsrecht aber als der Befehl des mächtigen Herrn, dessen Machtgebot die natürliche Ordnung der Gesellschaft durchbricht. So beurteilen zum Beispiel die angelsächsischen Bauern noch im 17. Jahrhundert, sechs Jahrhunderte nach der Eroberung, das normannische Recht.

Die Menschen beobachten frühzeitig den regelmäßigen Ablauf der Natur Vorgänge. Diese Regelmäßigkeit erscheint ihnen als die Rechtsordnung der Natur. Aber sie fragen nach dem Ursprung dieser Regelmäßigkeit ebensowenig wie nach dem Ursprung ihrer alten Volksrechte. Nicht, wie Hume glaubt, die Gewohnheit, sondern der Schrecken über die Störung des gewohnten Ablaufs führt die Menschen zur Frage nach der Ursache (Wundt). Sie fragen nicht, warum Tag und Nacht, Sommer und Winter, Vollmond und Neumond einander ablösen; aber wenn Blitz und Donner, Sonnen- und Mondesfinsternisse, Seuchen und Überschwemmungen sie erschrecken, dann fragen sie nach der Ursache dieser Störungen des alltäglichen Ablaufs der Naturvorgänge. Sie ersinnen mächtige Wesen, die die gewohnte Naturordnung zu stören vermögen, wie ein erobernder König das gewohnte Volksrecht zu durchbrechen vermag. Solche Wesen sind die Götter der vorfeudalen Völker und ein solches Wesen ist auch noch der Gott des feudalen Zeitalters. Wenn es ihm beliebt, gebietet er der Sonne und dem Monde stillzustehen; er kann Tote zum Leben erwecken, Lahme gehend und Blinde sehend machen. Er ist nicht ein Gesetzgeber, der der Natur den alltäglichen Ablauf ihrer Vorgänge vorgeschrieben hat, sondern der Wundertäter, der diesen alltäglichen Ablauf zu durchbrechen vermag - ganz so, wie der König der Feudalzeit nicht der Urheber des Gewohnheitsrechts des Volkes ist, sondern der mächtige Herr, dessen Befehle die Volksrechte durchbrechen.

Das feudale Gemeinwesen wird abgelöst vom absolutistischen, zentralisierenden, auf Geldwirtschaft gegründeten Staat. Der feudale Dualismus des Rechts, der Gegensatz zwischen den Gewohnheitsrechten der einzelnen Stände und Landschaften einerseits und dem gesetzten Recht der Könige andererseits, wird überwunden. Im absolutistischen Staat ist die Fürstengewalt der Urheber allen Rechts; alles Recht ist Königsrecht, gesetztes Recht - Gesetz. Dieses Recht bindet alle Untertanen des absolutistischen Staates; der Gesetzgeber selbst ist an das von ihm gegebene Gesetz gebunden, solange er es nicht abgeändert hat.

Nach dem Vorbilde dieser neuen Rechtsordnung stellen sich nun die Menschen die Ordnung der Natur vor. Die neue Naturwissenschaft beobachtet den regelmäßigen Ablauf des Naturgeschehens. Die Regeln, nach denen es verläuft, nennt sie Naturgesetze; das Wort zeigt schon den Ursprung der Vorstellung an: nach dem Vorbild der Gesetze des Staates denken sich die Menschen Gesetze der Natur. Und wie die Gesetze des Staates vom König erlassen sind, so sind die Gesetze der Natur erlassen von Gott. Der neue Gott ist nicht mehr ein Wundertäter, der der Sonne und dem Mond stillzustehen gebietet, wann es ihm beliebt, sondern der Gesetzgeber, der der Natur die Gesetze gegeben hat, nach denen sich die Gestirne bewegen. Aus der Vereinigung dieses neuen Gottesbegriffs mit den der mechanistischen Naturauffassung entlehnten Vorstellungen von der Materie und mit dem dem Christentum entlehnten Seelenbegriff ist die neuzeitliche Philosophie hervorgegangen.

Ihr Begründer ist *Descartes*. Er denkt die Natur ganz mechanistisch: Wirklich sind nur die mathematisch darstellbaren Eigenschaften der Körper, Ausdehnung und Bewegung; alle Naturvorgänge müssen auf Bewegungen kleinster Massenteilchen zurückgeführt werden; jede ideologische Naturerklärung ist zu vermeiden. Aber der Materie steht die Seele als selbständige Wesenheit gegenüber, ihnen beiden Gott als der Gesetzgeber, der die Gesetze erlassen hat, denen Materie und Seele unterworfen sind. In seiner Vorstellung der Materie erweist sich *Descartes* als ein Kind des Zeitalters des Kapitalismus, in sei-

nem Gottesbegriff als ein Kind des Zeitalters des absolutistischen Staates, der ersten Staatsform des jungen Kapitalismus. *Descartes* ist ein Zeitgenosse *Richelieus*!

Der Franzose malt sich die Welt nach dem Vorbilde der absoluten Monarchie. In den republikanischen Niederlanden entsteht ein anderer Gottesbegriff. In der Republik ist das Volk, das den Gesetzen unterworfen ist, zugleich der Gesetzgeber. Auf die Natur übertragen: die Welt, die den Naturgesetzen unterworfen ist, ist zugleich der Gott, der die Gesetze gibt. Dem monarchischen Deismus tritt der republikanische Pantheismus gegenüber. *Spinoza*, sein erster Vertreter, ist ein Zeitgenosse des englischen Commonwealth! Ihm sind Natur und Seele nur noch Daseinsweisen einer Substanz, das materielle und das seelische Geschehen zwei Seiten der einen Substanz, die Gott und Welt, Gesetzgeber und Untertan zugleich ist. Beide Attribute sind derselben kausalen Gesetzmäßigkeit unterworfen und diese Gesetzmäßigkeit kann nur mittels der mathematischen Methode »more geometrico« dargestellt werden\*.

So suchen die ältesten Systeme der neuzeitlichen Philosophie die mechanistische Naturauffassung mit den dem Christentum entlehnten Seelen- und Gottesbegriffen in Einklang zu setzen. Aber je mächtiger sich der Kapitalismus entwickelt, desto ausschließlicher beherrscht die mechanistische Naturauffassung das Denken. Sie schließt endlich alle Kompromisse mit den überlieferten Seelen- und Gottesvorstellungen aus. Dem Cartesianismus und dem Spinozismus folgt der monistische Materialismus. Nun wurden auch die seelischen Vorgänge mechanistisch aufgefaßt; sie wurden als Gehirnfunktionen als Bewegungen von Gehirnteilchen gedacht. Und Gott verschwindet: wie die Gesetze des kapitalistischen Wettbewerbs, die die gesellschaftliche Arbeit und den gesellschaftlichen Arbeitsertrag verteilen, von niemand gesetzt sind, so bedürfen auch die Naturgesetze keines Gesetzgebers mehr. Die Materie ist die einzige Substanz; es gibt nichts

\* Je vois rever Platon et penser Aristote;

J'écoute, j'applaudis et poursuis mon chemin. Sous les rois absolus je trouve un Dieu despote;

On nous parle aujourd'hui d'un Dieu republicain.

Musset, L'espoir en Dieu. 1838.

außer bewegter Materie. Der Materialismus ist die folgerichtige Philosophie des Systems der freien Konkurrenz: in ihm erschöpft sich alles Wissen in der mechanistischen Naturauffassung, die die Welt nach dem Ebenbilde des Kapitalismus schafft, und jeden Kompromiß mit den älteren, aus der Feudalzeit übernommenen Auffassungen lehnt er ab.

In England, wo sich der Kapitalismus am vollkommensten entwickelt hat, ist auch der Materialismus zuerst entstanden. *Hobbes* ist sein erster Vertreter. Als ein Kind des individualistischen Kapitalismus erweist er sich in seiner Staatslehre, die den Staat aus dem zwischen den Individuen abgeschlossenen Gesellschaftsvertrage ableitet; ein Kind des individualistischen Kapitalismus bleibt er auch in seiner materialistischen Philosophie. Aber ihn schreckt die bürgerliche Revolution, die die breiten Volksmassen in Bewegung setzt. Ein Verfechter der durch die Revolution erschütterten Ordnung, betrachtet er eine unbeschränkte Staatsgewalt als die erste Voraussetzung der kapitalistischen Entwicklung. So stützt er auf die individualistische Lehre vom Gesellschaftsvertrage eine Rechtfertigung des Absolutismus; so hindert ihn seine materialistische Weltanschauung nicht, eine den staatlichen Bedürfnissen angepaßte Religion als Herrschaftsmittel des Staates erhalten zu wollen. »Glaube ist«, sagt er, »was der Staat zu glauben gebietet, Aberglaube, was er verbietet.« In England, wo das revolutionäre Bürgertum seinen Kampf gegen den Absolutismus unter christlicher Flagge führte, tritt der Materialismus als Verbündeter des Absolutismus auf; erst in Frankreich, wo der Katholizismus zur Stütze des Absolutismus geworden ist, wird der Materialismus zur Idee der revolutionären Bourgeoisie (*Lametrie*, *Helvetius*, *Diderot*, *Holbach*).

Der Materialismus blüht zum ersten Male in Frankreich in der Zeit, in der sich das Bürgertum zur Revolution rüstet, die alle Hindernisse der Entfaltung des Kapitalismus sprengen soll. Die Stürme der bürgerlichen Revolution, die alles Denken dem Staat zuwenden, sind dem anarchischen Materialismus nicht hold. Aber nach dem Abschluß der bürgerlichen Revolution, nach 1848, in der Zeit des vollkommensten Triumphes des indi-

vidualistischen Kapitalismus, wird der Materialismus zum Volksglauben. Mit dem politischen Liberalismus, dem Manchesterium und der freihändlerischen Vulgärökonomie verknüpft sich der Materialismus zur Weltanschauung der liberalen Bourgeoisie.

#### *Die kritische Philosophie*

Aus dem Individualismus ist der Empirismus hervorgegangen. Ist das Individuum vom Banne staatlicher und kirchlicher Autorität befreit, so will es nicht mehr aus überkommenen Begriffen, sondern aus eigener Erfahrung sein Weltbild gestalten. Ist die Gesellschaft in selbstherrliche Individuen zersetzt, so denken die Menschen auch die Welt als die Summe selbständiger Einzeldinge. Zur Erkenntnis führt nun kein anderer Weg als die Beobachtung und Vergleichung der einzelnen Dinge durch die einzelnen Menschen: die Induktion. Wir haben schon gezeigt, wie aus dem Voluntarismus *Duns Scotus'* und dem Nominalismus *Occams* die Erfahrungsphilosophie *Bacons* hervorgegangen ist.

Aber sieht am Anfange der Entwicklung der modernen Naturwissenschaft die Forderung der Induktion, so steht ihr andererseits eine andere Forderung gegenüber: die Forderung nach der Auflösung aller Naturscheinungen in Massenbewegungen, aller Körper in Atome, aller Qualitäten in Quantitäten. Unter dem Drucke dieser Forderung entstand seit *Galilei* eine Naturwissenschaft, die dem ausschließlichen Empirismus *Bacons* wenig entsprach.

Die Erfahrung zeigt uns grüne und braune, hoch- und tiefönde, süß und sauer schmeckende, wohl- und überriechende Körper. Aber den Körpern der mechanistischen Naturauffassung kommen keine anderen Eigenschaften zu als Ausdehnung, Undurchdringlichkeit, Masse und Bewegung. Sie sind farblos, klanglos, geruchlos, geschmacklos. Die von der Theorie gedachte Welt ist von der Welt der Erfahrung verschieden.

Die Naturwissenschaft, alle Qualitäten in Quantitäten auflösend,

bedient sich der Mathematik als ihres Werkzeugs. Mit der mechanistischen Naturauffassung entwickelt sich die Mathematik. Sie leitet ihre Erkenntnisse durch Schlüsse aus den uns ohne Beweis einleuchtenden Axiomen ab. Ihr Verfahren ist nicht induktiv. Neben den Empirismus, der alle Erkenntnis aus der Erfahrung schöpfen will, tritt der Rationalismus, der seine Erkenntnisse aus dem Verstande, durch Schlüsse aus den unmittelbar einleuchtenden Axiomen zu gewinnen glaubt.

So stehen Naturbeobachtung und Mathematik, Induktion und Deduktion, Empirismus und Rationalismus, Bacon und Galilei einander gegenüber.

Der Empirismus geht aus dem Individualismus hervor: daraus, daß der Kapitalismus die Gesellschaft in selbstherrliche Individuen zersetzt. Die Auflösung der Qualitäten in Quantitäten ist das theoretische Spiegelbild der Geldwirtschaft; die mathematische Methode geht daraus hervor, daß der Kapitalismus den gesellschaftlichen Zusammenhang zwischen den Individuen durch den Warenaustausch, durch Kauf und Verkauf, durch Verwandlung der Güter in Waren vermittelt. Der theoretische Widerspruch zwischen induktivem Empirismus und mathematischen Rationalismus ist das theoretische Spiegelbild des dem Kapitalismus eigentümlichen Widerspruchs zwischen der rechtlichen Selbstherrlichkeit, die er den Individuen verleiht, und der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Individuen voneinander, die, durch die gesellschaftliche Arbeitsteilung bewirkt, sich auf dem Markt, im Warenkauf und Warenverkauf, in der Auflösung aller Güter in Wertquanten durchsetzt.

Die Philosophie stellt sich zuerst auf die Seite der Mathematik gegen die Naturbeobachtung, des Rationalismus gegen den Empirismus. Galileis gegen Bacon. *Descartes* betrachtet die Axiome als angeborene Ideen. Durch Schlüsse aus diesen angeborenen Ideen allein kann der Mensch sichere Erkenntnis gewinnen. Die Erfahrungen unserer Sinne sind ein trügerischer Schein, durch die Eigenart unserer Sinnesorgane bestimmt. Wie die Mathematik kann auch die Philosophie selbst ihre Erkenntnisse nur durch Schlüsse aus angeborenen Ideen, nur »more geometrico« gewinnen.

Gegen diesen Rationalismus setzt sich aber der englische Individualismus zur Wehr. Angeborene Ideen wären ein kollektiver Besitz der Menschheit, vom Individuum nicht erworben, sondern ihm durch die Geburt auferlegt. *Descartes'* Annahme streitet also gegen die Freiheit des Individuums, das sich aus eigener, individueller Erfahrung sein Weltbild gestalten will, ohne an unüberprüfbare, unbestreitbare Ideen gebunden zu sein. Darum leugnet *Locke* die angeborenen Ideen. In unserem Wissen ist nichts, was uns nicht durch unsere Sinnesorgane zugeführt wäre. Darin folgt *Locke* dem Empirismus *Bacons*. Aber andererseits nimmt er doch die mathematische Naturwissenschaft der Schule *Galileis* an. Er will also zeigen, daß diese Naturwissenschaft rein empirisch-induktiv gewonnen sei. Zu diesem Zwecke unterscheidet er die primären und die sekundären Eigenschaften der Körper. Nur die *primären* Eigenschaften der Körper, die wir durch unsere Sinnesorgane erkennen — Zahl, Ausdehnung, Gestalt, Bewegung — kommen wirklich den Dingen zu; die *sekundären* Eigenschaften der Körper — Klang, Farbe, Wärme, Geruch, Geschmack — sind nur Täuschungen unserer Sinne, die so geartet sind, daß sie uns gewisse auf sie wirkende Bewegungsvorgänge nicht als solche, sondern als Klang oder als Farbe, als Wärme, als Geruch oder Geschmack wiedergeben. Die mathematischen Eigenschaften der Körper sind also die allein wirklichen; die Axiome der Mathematik sind nicht angeborene Ideen, sondern aus der Beobachtung der wirklichen Größenbeziehungen der Körper gewonnene Erkenntnisse. Die mechanistische Naturauffassung ist die Erkenntnis der wirklichen Dinge, aus der Erfahrung gewonnen, aber gereinigt von dem trügerischen Schein, den die Eigenart unserer Sinne der Erfahrung beimengt. So glaubt *Locke* zeigen zu können, daß das Weltbild der mechanistischen Naturauffassung der Forderung nach einer rein induktiven Erfahrungswissenschaft entspreche. Ganz in der Naturauffassung des Kapitalismus befangen, glaubt er, es sei in der Erkenntnis der Natur des menschlichen psychophysischen Organismus begründet, nur das Quantitative als wirklich anzuerkennen, alles Qualitative in Quantitäten aufgelöst zu denken. Mit Recht sagt *Marx* von ihm, er habe



den bürgerlichen Verstand **zum menschlichen** Normalverstand schlechthin gemacht.

Locke hat zuerst die Frage nach der Natur und den Grenzen unseres Erkenntnisvermögens gestellt und dadurch die Erkenntnislehre begründet. Bald sah sie sich vor ein weiteres Problem gestellt. Die Naturwissenschaft entdeckte Naturgesetze; aber von dem Gesetzgeber, der der Natur die Gesetze gegeben, wollte sie nichts mehr wissen. Der Materialismus leugnete Gott; andere ließen die Gottesvorstellung als Befriedigung von Gemütsbedürfnissen noch zu, lehnten es aber ab, sie auA in die Wissenschaft einzuführen, die sich auf den Bereich der Erfahrung zu beschränken habe. So hatte man Gesetze, die niemand gesetzt hat. Woher stammen diese Gesetze?

Das emporstrebende Bürgertum stellte dem Rechte des Feudalismus und des Absolutismus sein eigenes bürgerliches Recht gegenüber. Das dem Kapitalismus angemessene, den Bedürfnissen des Bürgertums jener Zeit entsprechende Recht erschien ihm als das Naturrecht, das die Natur selbst jedem Menschen in die Seele gepflanzt habe und dem nur rohe Gewalt Geltung versage. Aus der Natur des Menschen sei das richtige Recht abzuleiten; der Mensch sucht die Quelle des Rechtes in seiner eigenen Brust.

Diese Vorstellung vom menschlichen Recht wird wieder auf die Ordnung der Natur übertragen. Der Mensch sucht wie den Ursprung der richtigen Gesetze der menschlichen Gesellschaft, so auch den der wirklichen Gesetze der Natur in seinem eigenen Bewußtsein. Nicht ein König gibt der Gesellschaft ihr Recht; durch den Gesellschaftsvertrag, den die einzelnen Menschen selbst untereinander eingegangen sind, hat sich eine unvergängliche Rechtsordnung begründet, die in der unveränderlichen natürlichen Beschaffenheit der menschlichen Bedürfnisse ihren Grund hat. Nicht ein Gott gibt der Natur ihre Gesetze; die Menschen selbst haben die Naturgesetze in die Welt hinaus verlegt und diese Gesetze haben in der unveränderlichen Natur des menschlichen Erkenntnisvermögens ihren Grund. Wird die bürgerliche Rechtsordnung, die den Bedürfnissen des Kapitalismus entspricht, als das Naturrecht schlechthin angesehen, das in der un-

veränderlichen moralischen Natur des Menschen begründet sei, so werden die Naturgesetze, mittels derer das Zeitalter des Kapitalismus die Welt nach seinem Ebenbilde schafft, zu Gesetzen des menschlichen Erkenntnisvermögens überhaupt, die in der unveränderlichen Natur des menschlichen Erkenntnisvermögens begründet seien.

Im Keime ist diese neue Erkenntnislehre schon in *Humes* Auflösung der Substanz und der Kausalität enthalten: in der Welt gibt es weder Ursache noch Wirkung; nur der Mensch verknüpft als Ursache und Wirkung miteinander, was er aufeinander folgen zu sehen gewohnt ist. In der Natur gibt es nichts als einzelne Erscheinungen, die aufeinander folgen; nur der Mensch verknüpft sie durch das Band der Kausalität, nur er fällt sie zusammen unter Gesetzen. Aber ihre weitere Ausbildung hat diese Erkenntnislehre doch nicht mehr auf britischem, sondern erst auf deutschem Boden erfahren.

Die britische Philosophie trägt vom 13. bis zum 19. Jahrhundert einheitliche Züge. Duns Scotus' Individualismus wird, auf die Natur übertragen, durch Occam zum Nominalismus; beide führen zum Empirismus Bacons. Locke sucht diesen mit der mechanistischen Naturauffassung in Einklang zu bringen. Hume bildet ihn fort, indem er die Natur gänzlich in einzelne Erscheinungen zerschlägt, zwischen denen nur die Denkgewohnheiten der Menschen eine Brücke schlagen. Von Bacon zu J. ST. Mill, von Locke zu Spencer, von Hume zu James führt ein gerader Weg. So sind es überall dieselben Merkmale: Individualismus im Praktischen wird im Bereiche der Theorie zum Empirismus. Wie in der Ökonomie und in der Politik Britannien das Mutterland des individualistischen Kapitalismus war, hat es auch die dem individualistischen Kapitalismus entsprechendste Denkrichtung hervorgebracht.

Viel später als die Briten, erst im 18. Jahrhundert, haben die Deutschen eine führende Stellung in der Philosophie gewonnen. Auch in Deutschland hatte im 18. Jahrhundert der Kapitalismus schon breiten Raum gewonnen; aber neben ihm lebten doch noch breite Reste feudaler Ordnung fort. Auch die deutschen Gelehrten übernahmen die mechanistische Naturauffassung und

die rationalistische Staatslehre; aber zugleich standen sie doch noch im Banne der alten feudal-kirchlichen Ideenwelt und der das Individuum absolutistischen Staatsgewalten, grundherrschaftlichen Obrigkeiten, zünftlerischen Gemeinschaften eingliedernden gesellschaftlichen Ordnung. Auch sie dachten die Welt als Ebenbild des Kapitalismus; aber die deutsche, noch viel weniger individualistisch aufgelöste Wirklichkeit ließ die vollständige Auflösung der Welt in einen Mechanismus von Atomen nicht zu.

Kant stellt sich die Erfahrung nach dem Vorbilde der Arbeit vor: wie die Arbeit die von der Natur gegebene Materie formt, so formt unser Erkenntnisvermögen das uns durch unsere Sinnesorgane gegebene Material. An jeder Erfahrung sind daher die durch die Sinne gegebene Materie und die ihr durch die Arbeit unseres Erkenntnisvermögens gegebene Form zu unterscheiden. Dadurch vereinigt Kant zunächst den Rationalismus mit dem Empirismus, Descartes mit Locke. Auch Kant geht von der Naturauffassung des Kapitalismus aus; auch ihm sind mathematische Bewegungsgesetze das Ziel aller Wissenschaft. Aber die Erkenntnisse der Mathematik und der Kinematik sind ihm nicht wie Descartes Schlüsse aus angeborenen Ideen, sondern Erkenntnisse, die sich nur in der Erfahrung und mit der Erfahrung entwickeln; insoweit steht er zu Locke gegen Descartes. Andererseits aber ist Erfahrung nicht bloße Übernahme der Empfindungen unserer Sinnesorgane, sondern Bearbeitung dieser Empfindungen durch die Funktionen des menschlichen Bewußtseins, durch die reinen Formen der Anschauung und des Denkens, die sich zwar in der Erfahrung betätigen, aber nicht aus der Erfahrung stammen; insoweit steht Kant zu Descartes gegen Locke.

Im Gegensatz zwischen induktivem Empirismus und mathematischem Rationalismus spiegelt sich, wie wir gesehen haben, der der kapitalistischen Warenproduktion eigentümliche Widerspruch zwischen der rechtlichen Freiheit der Individuen und ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit voneinander, die sich auf dem Markte, in der Umsetzung der Güter gegen Geld durchsetzt. Dieser Widerspruch zwischen Recht und Wirtschaft löst

sich nur in der Erkenntnis auf, daß die Auflösung der Güter in Wertquanta nur die dem Kapitalismus eigentümliche Methode ist, mittels der freien Handlungen der Individuen die gesellschaftlichen Notwendigkeiten durchzusetzen, die in jeder auf Arbeitsteilung gegründeten Gesellschaft bestehen: die Anpassung des Verbrauches an die Erzeugung, der Verteilung der Arbeit auf die einzelnen Berufe an die Gliederung des gesellschaftlichen Güterbedarfes, der Vergrößerung des gesellschaftlichen Produktionsapparats an das Wachstum der Bevölkerung. Ebenso ist die Auflösung der Dinge in Quanta von Massen und Kräften die durch unser Erkenntnisvermögen geforderte Methode, in der sich in den individuellen Erfahrungen der einzelnen Dinge durch die einzelnen Menschen die allgemeinen Funktionen menschlicher Anschauung und menschlichen Denkens betätigen, die allem menschlichen Bewußtsein gemein sind, - die kollektiven Funktionen des menschlichen Bewußtseins überhaupt. Die mathematischen Eigenschaften der Körper sind Kant nicht wie Locke die allein wirklichen, die primären Eigenschaften der Dinge an sich, sondern reine Formen der Anschauung und des Denkens, die unser Bewußtsein dem durch die Sinnesorgane gelieferten Material verleiht. Darin berührt sich Kant mit Hume. Auch Kant glaubt, daß nur der Mensch die erfahrungsmäßig aufeinander folgenden Erscheinungen durch das Band der Ursache und der Wirkung, durch Gesetze verknüpft. Aber für Hume ist die Natur eine unorganisierte Masse unverbundener einzelner Erscheinungen; ihre Verknüpfung als Ursache und Wirkung ist unwesentlich, bloße Gewohnheit, nur durch ihre praktische Brauchbarkeit gerechtfertigt. Für Kant ist die Natur ein System von Gesetzen; denn es gibt für uns keine andere Natur als die, die der gesetzgebende menschliche Verstand hervorbringt, indem er das Empfindungsmaterial gemäß seiner eigenen Gesetzmäßigkeit formt, und diese Gesetzmäßigkeit ist unveränderlich, in der Eigenart alles menschlichen Bewußtseins gegeben. So wird die Naturordnung, wie sie Kant in Newtons »Principia mathematica« vorfindet, zu einem Gegenstück des Naturrechts: wie die Gesetze des Naturrechts in der moralischen Natur des Menschen, sind die Naturgesetze in der

Eigenart des theoretischen Erkenntnisvermögens der Menschen begründet; wie das Naturrecht nach der Auffassung jener Zeit für alle Zeiten und für alle Völker gilt, so gelten auch die Gesetze, die das menschliche Erkenntnisvermögen der Natur vorschreibt, allgemein und notwendig. Kant ist ein Zeitgenosse Rousseaus!

Auch Kant ist ein Kind des Kapitalismus. Er übernimmt die Naturauffassung des Kapitalismus: aller Erfahrung letztes Ergebnis sind mathematische Bewegungsgesetze. Er übernimmt die naturrechtliche Staatsphilosophie des individualistischen Kapitalismus und bildet nach ihrem Vorbild seine Erkenntnislehre:

die Gesetze der Mathematik und der Kinematik sind unveränderliche Gesetze, die unser Erkenntnisvermögen der Natur vorschreibt, wie die Satzungen des Naturrechtes unveränderliche Gesetze sind, die unsere moralische Natur aller menschlichen Gesellschaft diktiert. Die Gesetze, mittels derer der Kapitalismus sich die Welt nach seinem Ebenbilde schafft, sind für Kant ewige Gesetze des menschlichen Bewußtseins überhaupt. Auch von Kant hätte Marx sagen können, daß er den bürgerlichen Verstand als menschlichen Normalverstand schlechthin proklamiere. Aber verschieden von seinen britisch-individualistischen Vorgängern bildet der Deutsche die Weltauffassung des individualistischen Kapitalismus universalistisch fort: Die Gesetze der Mathematik und Kinematik sind ihm nicht wie Locke bloße Verallgemeinerungen, die der einzelne Mensch aus der Beobachtung und Vergleichung der primären Eigenschaften der einzelnen Dinge gewinnt, sondern Gesetze des menschlichen Bewußtseins überhaupt, des kollektiven Gattungsverstandes, die jedem Individuum eingepflanzt sind und jedes Einzelding erst konstituieren, aus dem Empfindungsmaterial erst hervorbringen. Und wenn für Hume Naturerfahrung nur die Abbildung der Einzelercheinungen ist, ihre ursächliche Verknüpfung nur eine Zutat zur Erfahrung, zu der den Menschen die Gewohnheit verleitet, so ist für Kant Naturerfahrung nicht nur die Aufnahme des Empfindungsmaterials, sondern auch seine Ordnung durch die Formen der Anschauung und des Denkens, und darum die Natur nicht eine rohe Masse von Einzelercheinungen, sondern ein System von Gesetzen.

Aber Kant bildet nicht nur das individualistische Weltbild universalistisch um, er schränkt zugleich auch seine Geltung ein. Die sekundären Eigenschaften schreibt schon Locke nicht den äußeren Gegenständen zu, sondern nur unseren Sinnesorganen. Kant geht darüber hinaus, indem er die primären Eigenschaften als Formen unserer Anschauung und unseres Denkens auffaßt. So sind alle Eigenschaften der äußeren Gegenstände in unser Erkenntnisvermögen hereingenommen: außerhalb seiner bleibt nichts übrig als das unerkennbare Ding an sich. Unser Wissen, durch die Beschaffenheit unserer Sinnesorgane und unserer Anschauungs- und Denkformen bestimmt, kann uns nichts darüber sagen, wie die Dinge an sich unabhängig von unserem Erkenntnisvermögen beschaffen sind. Es ist nur ein Wissen von den Erscheinungen, von den Dingen für uns, kein Wissen von den Dingen an sich. Von der Ordnung der Dinge an sich können wir theoretisch nichts ausmachen; aber eben deshalb sind wir frei, uns ein Bild von ihr zu entwerfen, wie es unsere praktischen Zwecke fordern. So gewinnt Kant den Raum zu seinem »praktischen Vernunftglauben«, zur Gotheits- und Seelenmystik. In der Ausführung dieses Gedankens zeigt es sich, wie stark Kant noch im Banne der theologischen Überlieferung der feudalen Geschichtsepoche stand. Aber andererseits ist in seiner Darstellung des Verhältnisses zwischen verständigem Wissen und vernünftigen Glauben doch eine zukunftschwangere Erkenntnis enthalten: die Erkenntnis nämlich, daß die mechanistische Naturauffassung nicht die Erkenntnis des *Wesens* der Welt ist, sondern nur *eine* der Methoden, deren sich der Menschengestalt bedient, sich die Welt zu seinen Zwecken anzueignen - eine Methode, neben der andere Methoden möglich sind. Nur daß Kant, darin wieder ein Kind des Kapitalismus, das Verfahren der mechanistischen Naturauffassung für die allein mögliche Methode theoretischen Erkennens hielt, neben der andere Verfahrensweisen nicht zu theoretischer Erkenntnis führen, sondern nur als Methoden sittlichen Wollens, ästhetischen Beurteilens und vernünftigen Glaubens bestehen könnten, und daß er, an feudalth theologische Überlieferung gebunden, die Freiheit der Wahl anderer Methoden nicht anders zu

benützen wußte als zur Rechtfertigung des theologischen Weltbildes.

*Die dialektische Philosophie*

Der bürgerlichen Revolution tritt die feudale Reaktion gegenüber, der bürgerlichen Naturrechtslehre die historische Rechtsschule der Romantik. Hat das Bürgertum das seinen Bedürfnissen entsprechende Recht als das Naturrecht verkündet, das für alle Zeiten und alle Völker gelte, so stellt ihm der Feudalismus die Erkenntnis entgegen, daß es kein ewiges, unveränderliches, durch die menschliche Natur schlechthin bestimmtes Recht gibt, daß das Recht vielmehr organisch erwächst aus dem jeweiligen wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen Zustände der Gesellschaft. Der abstrakten Volonté générale der Naturrechtslehre tritt der konkrete Volksgeist gegenüber, der das Recht setzt; gegen die Vorstellung von den

ewigen Rechten,

Die droben hangen unveräußerlich

Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst.

streitet die neue Vorstellung von der organischen Entwicklung des Volksgeistes, aus der die Wandlungen des Rechtes hervorgehen. Die Forderung, daß das Recht der höchstentwickelten kapitalistischen Staaten von den rückständigen übernommen werde, wird abgewiesen mit der Begründung, daß die einzelnen Volksgeister voneinander verschieden seien und darum auch die Rechte der einzelnen Völker verschieden sein müßten.

Der Aufklärungsphilosophie war die Geschichte nur »ein Kehrriehfuß und eine Rumpelkammer«, ein sinnloses Gemenge von Irrtum und Aberglauben, von Unrecht und Gewalt. Erst die feudale Geschichtsauffassung, die im Kampfe gegen die Naturrechtsphilosophie entsteht, gibt der Geschichte einen Sinn. Die einzelnen Gesellschaftszustände entwickeln sich notwendig auseinander; jeder Zustand der Sitte und des Rechtes, des Wissens und des Glaubens ist der notwendige Ausfluß der jeweiligen Ent-

wicklungsstufe des Volksgeistes. Aus dieser Geschichtsauffassung geht die Geschichtsphilosophie *Hegels* hervor. Zum ersten Male wird der Versuch unternommen, die ganze Geschichte der Menschheit, ihrer gesellschaftlichen Zustände, ihres Rechtes, ihrer Staaten, ihrer Ideen als gesetzmäßige innere Entwicklung des kollektiven menschlichen Geistes zu begreifen. Auch in diesem Gedanken wirken die Ideen des Kapitalismus fort: die Forderung strenger Gesetzmäßigkeit des Geschehens, wie sie sich in der Naturwissenschaft des kapitalistischen Zeitalters entwickelt hat, wird nun auf die Geschichte übertragen. Aber andererseits ist diese Übertragung eine Waffe, die sich die feudale Reaktion im Kampfe gegen die bürgerliche Revolution geschmiedet hat. Hegel ist ein Kind des Kapitalismus; er stellt sich alle geschichtliche Entwicklung nach der Erfahrung des Konkurrenzsystems vor: Alle geschichtliche Entwicklung vollzieht sich im Kampfe der Individuen gegeneinander, in dem jedes Individuum nur durch seine Selbstsucht geleitet ist. Aber andererseits ist Hegel ein Sprößling der feudal-romantischen Rechts- und Staatsauffassung: der Volksgeist bedient sich des Kampfes der Individuen gegeneinander, um seine Zwecke zu erreichen; der Weltgeist bedient sich des Kampfes der Völker gegeneinander, um die Menschheit zu seinen Zwecken zu führen. Es ist die »List der Vernunft«, die Selbstsucht der einzelnen Menschen und der einzelnen Völker als Mittel zu ihren Zwecken zu benützen. Diese Vorstellung entspricht der Denkweise einer Zeit, in der der freie Wettbewerb noch nicht Wirklichkeit, aber überall schon Gegenstand des Kampfes war. Erobert der Liberalismus die Staatsgewalt, so gibt der Staat den Wettbewerb frei; er läßt jedes Individuum ungestört im Kampf um seine eigenen Interessen; aber er tut das in der Meinung, daß dadurch sein Interesse, das kollektive Interesse der gesamten Nation am zweckmäßigsten gefördert werde: daß der freie Wettbewerb am zweckmäßigsten die Produktivkräfte entwickle, das Nationaleinkommen erhöhe, Reichtum und Macht des Staates vergrößere. Diese Vorstellung, daß der freie Wettbewerb ein Mittel der Gesellschaft und des Staates für ihre Zwecke sei, erweitert Hegel zu dem Gedanken, daß sich der Weltgeist der Kämpfe

der Individuen gegeneinander bediene, um seine Zwecke zu erreichen. Hegel lebt in der Zeit der bürgerlichen Revolution: in der Zeit der großen Kämpfe um die Gestaltung des Nationalstaates in Frankreich und in England, um die Schaffung eines Nationalstaates in Deutschland und in Italien. Der Staat ist ihm nicht wie der Naturrechtslehre ein notwendiges Übel, sondern Ziel und reifste Frucht aller geschichtlichen Entwicklung, der Nationalstaat die Verwirklichung des Volksgeistes. Der unpersönliche *Weltgeist* bedient sich der Kämpfe der persönlichen *subjektiven* Geister gegeneinander, um seine Verwirklichung zu finden im überpersönlichen *objektiven* Geist: im Recht, in der Moral und in der Sittlichkeit, in der Familie, in der Gesellschaft und im Staate. Diese ganze Auffassung der menschlichen Geschichte überträgt Hegel nun auf alles Weltgeschehen. Wie in der Geschichte sich die Individuen miteinander vereinigen und gegeneinander kämpfen, so ziehen in der Natur die Massen einander an und stoßen einander ab. Aber wie der Kampf der Individuen gegeneinander nur ein Mittel ist, dessen der Weltgeist sich bedient, um die Menschheit zu seinen Zwecken zu führen, so ist auch in der Natur der Kampf der individuellen Kräfte gegeneinander nur ein Mittel, dessen sich der Weltgeist bedient, um die Natur zu seinen Zwecken zu führen. Auch der Naturmechanismus ist nur ein Mittel, das die »List der Vernunft« gebraucht. Auch in der Natur herrscht gesetzmäßige Entwicklung. Sie schreitet vom Unbelebten durch das Pflanzen- und das Tierreich zur Menschheit auf. Die Geschichte der Menschheit ist nur ein Teil der Entwicklung der Natur. Die höchste Frucht dieser Geschichte ist aber der kollektive geistige Besitz der Menschheit, der *absolute* Geist: Kunst, Religion und Philosophie, in denen die Menschheit die Natur sinnlich erschaut, sich vorstellt und begreift. Der Weltgeist bedient sich des Naturmechanismus, um die Entwicklung zu immer höheren Stufen zu führen, bis schließlich auf der höchsten Stufe, in der Philosophie, der Geist zur Erkenntnis seiner selbst gelangt. Selbsterkenntnis des Geistes ist das Ziel, das der Weltgeist mittels des Mechanismus erreicht. In

diesem Gedanken erweist sich Hegels Philosophie als eine echte Professoren-, Intellektuellenphilosophie, der die Erkenntnis nicht bloßes Mittel des Lebens, sondern höchstes Ziel alles Strebens, letztes Ergebnis aller Entwicklung ist; als die echt deutsche Philosophie einer Zeit, in der das deutsche Bürgertum erst mit geistigen Waffen gegen den Feudalismus streiten konnte, während das französische und das britische Bürgertum ihn schon mit materiellen Waffen niederstrecken konnte; einer Zeit, in der das wirtschaftlich rückständige, politisch zersplitterte Deutschland sich bescheiden mußte, das Land der Denker und Dichter zu sein, während Briten und Franzosen die Welt untereinander teilten. Alles Geschehen ist Mechanismus: Anziehung und Abstoßung von Massen in der Natur, Kooperation und Konkurrenz von Individuen in der Gesellschaft. Darin ist Hegel ein Kind des Kapitalismus. Aber der Mechanismus ist nur das Mittel, dessen der Weltgeist sich bedient, um sich schließlich zu setzen in der kollektiven Organisation der Menschheit, im objektiven Geist, als *Staat*, und sich schließlich zu erkennen im kollektiven geistigen Besitz der Menschheit, im absoluten Geist, als *Philosophie*. Darin weitet sich Hegels aus den Kämpfen der bürgerlichen Revolution, aus den Kämpfen zwischen Kapitalismus und Feudalismus, zwischen Revolution und Reaktion, zwischen Naturrechtslehre und historischer Rechtsschule erwachsene Geschichtsauffassung zu einem Weltbilde aus. Mit dieser ganzen Gedankenmasse nun, die im letzten Grunde aus der feudalaromantischen Rechts- und Staatslehre hervorgegangen ist, verknüpft Hegel eine andere, die aus der Fortbildung der naturrechtlichen Erkenntniskritik Kants erwachsen ist. Kant hat die reinen Denkformen auf empirischem Wege gewonnen: er hat die mathematische Naturwissenschaft seiner Zeit geprüft und zu ermitteln versucht, welche ihrer Bestandteile uns nicht durch die Sinnesorgane zugeführt sein können, sondern unserem Erkenntnisvermögen zugeschrieben, als reine Formen des Denkens angesehen werden müssen. So gewann er seine Tafel der Kategorien. Unser Verstand ist ihm ein System unveränderlicher Kategorien, Denkformen, in die wir das Emp-

findungsmaterial gießen. Diese Vorstellung befriedigte seine Schüler nicht. Die Forderung nach strenger innerer Gesetzmäßigkeit des Geistes veranlaßt sie, einen Mechanismus zu suchen, mittels dessen der Geist aus sich heraus alle Kategorien hervorbringt. Dieser Mechanismus ist die Dialektik. In der Dialektik geht ein Begriff aus dem anderen hervor; so ersinnt *Fichte* eine Eigenbewegung des Geistes, die aus den allgemeinsten Begriffen immer konkretere, bestimmtere hervorbringt. Kant unterscheidet am empirischen Begriffe die ihm von unserem Erkenntnisvermögen gegebene Form und die durch die Empfindungen gelieferte Materie; *Fichte* glaubt, auch die empirischen Begriffe aus bloßer Eigenbewegung unseres Erkenntnisvermögens hervorbringen zu können: die allgemeinsten Kategorien, die reinen Urbegriffe des Verstandes, sich dialektisch fortbewegend, bestimmen sich selbst zu immer konkreteren Begriffen. Der Geist bildet nicht mehr die Natur, indem er das Empfindungsmaterial formt, sondern er schafft die Natur durch die Eigenbewegung seiner Kategorien. Der Geist aber ist nicht eine von der Natur unterschiedene Substanz, sondern bloße Aktualität: bloßer Inbegriff der dialektisch auseinander abgeleiteten Kategorien. So wird der Geist identisch mit der Natur, Denken und Sein werden eins; denn die einzelnen Bestimmungen des Seins sind nichts anderes als die einzelnen Begriffe, die das Denken in seiner dialektischen Bewegung durchläuft, und die einzelnen Begriffe des Denkens sind nichts anderes als die einzelnen Bestimmungen des empirischen Seins, die mittels der dialektischen Methode nur in Beziehung zueinander gesetzt, auseinander abgeleitet werden. Diese Gleichsetzung des Denkens und des Seins bringt zwei starke Bedürfnisse des Zeitalters in Einklang: Einerseits die Forderung, nach dem Vorbilde des Naturrechts in der Menschenbrust den Ursprung der Naturgesetze zu finden, den menschlichen Geist also als Urheber der Naturordnung zu begreifen, — damit ist *Fichte* der Fortsetzer Kants. Andererseits aber den Empirismus des Zeitalters des Kapitalismus: denn da der Gegensatz zwischen der Erkenntnis und dem Sein, zwischen der Erscheinung und dem Ding an sich verschwindet, da die Begriffe, die dialektisch auseinander her-

vorgehen, identisch sind mit den Bestimmungen des empirischen Seins, ist das ganze empirische Sein mit dem ganzen Reichtum seiner Bestimmungen der Inhalt der Philosophie. Die Philosophie hat nicht mehr hinter dem empirischen Reiche der Erscheinungen ein Reich metaphysischer Wesenheiten zu suchen; sie hat es mit dem empirischen Sein selbst zu tun, es in seiner ganzen Buntheit darzustellen. Und ihr Verfahren unterscheidet sich von dem der Einzelwissenschaften nur dadurch, daß sie die einzelnen Bestimmungen des Seins rationalistisch, mittels der dialektischen Methode auseinander hervorgehen läßt als Bestimmungen des sich selbst bewegenden Denkens. So bildet Hegel die Dialektik *Fichtes* fort zu jener Identitätsphilosophie, die rationalistisch nur nach der Methode, aber empirisch dem Inhalte nach ist. Darin ist Hegel ein echter Sohn des 19. Jahrhunderts, ein echter Sohn des Zeitalters der mächtigen Entwicklung der empirischen Einzelwissenschaften. Hegel verknüpft nun die beiden Gedankenmassen miteinander, die wir bisher gesondert betrachtet haben: er verknüpft die aus der feudal-romantischen historischen Rechtslehre hervorgegangene Geschichts- und Weltauffassung mit der aus der bürgerlich-naturrechtlichen Erkenntniskritik Kants hervorgegangenen Dialektik. Der Weltgeist wird nicht als Substanz gedacht, sondern als Aktualität, als dialektische Eigenbewegung der Kategorien: als solche ist er identisch mit dem empirischen Sein in der Natur und in der Gesellschaft, dessen einzelne Bestimmungen als aufeinander folgende, auseinander hervorgebrachte Kategorien des Weltgeistes dargestellt werden. Die Entwicklung der Natur endet in der Menschheit; der subjektive Geist, das menschliche Bewußtsein ist das letzte Erzeugnis des Naturmechanismus. Auch der subjektive Geist ist nichts als dialektische Eigenbewegung der Kategorien. Der subjektive Geist bringt die Natur zum ändern Male, nämlich als Gegenstand seiner Erkenntnis hervor. Aber der Mensch unterscheidet seine subjektive Denktätigkeit von ihrem Gegenstande: Geist und Natur, an sich identisch als Einheit des Weltgeistes mit der Natur, werden für uns verschieden in der Unterscheidung des subjektiven Geistes von dem Gegenstande seines Denkens. Aber die Bewegung

des subjektiven Geistes endet in der Philosophie, in der der Geist als menschliches Bewußtsein sich selbst als Bestimmung des Weltgeistes, sich als identisch mit dem Weltgeist und dadurch auch identisch mit der Natur wiedererkennt.

Diese Synthese der aus zwei verschiedenen Wurzeln hervorgegangenen Gedankenmassen dient wieder zwei verschiedenen, einander widerstrebenden Bedürfnissen des Zeitalters Hegels. Sie dient einerseits dem religiösen Zuge der Zeit: Die Kriegsnot der Napoleonischen Zeit hatte die Menschen wieder beten gelehrt; und die feudal-absolutistische Gegenrevolution verstand es, das religiöse Bedürfnis der Volksmassen als ihr Herrschaftsmittel zu gebrauchen. Hegel kommt diesem Bedürfnis entgegen:

die Natur ist Eigenbewegung des Weltgeistes, der Weltgeist ist Gott. Aber andererseits ist Hegels Zeitalter doch auch eine Zeit schneller Entwicklung des Kapitalismus und schneller Fortbildung der mechanistischen Naturwissenschaft, die die Natur als Mechanismus denken, keines Gottes Eingreifen in die Natur dulden will. Und auch diesem Bedürfnis wird Hegel gerecht:

denn sein Weltgeist ist kein Gott, der »von außen stieße«, er ist nichts als Eigenbewegung der Kategorien, die identisch sind mit den Bestimmungen des empirischen Seins, nichts als eine rationalistische Methode, die einzelnen Bestimmungen des empirischen Seins im Denken auseinander hervorgehen zu lassen. Kein Wunder, daß Theisten und Atheisten zugleich sich auf Hegel berufen konnten!

In der Durchführung der Dialektik im einzelnen steht Hegel ganz im Banne der Naturauffassung des Kapitalismus. Am deutlichsten zeigen das die ersten Kapitel der »Logik«. Fordert die mechanistische Naturauffassung, daß wir die Qualitäten in Quantitäten auflösen, •lein Hegel, daß die Quantität aus sich die Qualität setze, in die Qualität umschlage. Fordert die mechanistische Naturauffassung, daß wir die abstrakten Größenbegriffe, die die Rückführung: aller Naturerscheinungen auf mechanische Arbeit als ihr gemeinsames Maß ermöglichen, als das Wesen der Erscheinungen naschen, so lehrt Hegel, das Maß sei das Wesen der Dinge. Die ganze Darstellung vom Sein, Wesen und Begriff in der » Logik« eine Beschreibung des Verfahrens

der mathematischen Naturwissenschaft, wie sie das Zeitalter des individualistischen Kapitalismus aufgefaßt hat. Aber wenn auch für Hegel der Mechanismus der individuellen Kräfte eine notwendige Bestimmung des Weltgeistes ist, so ist sie für ihn andererseits doch nur eine seiner Bestimmungen; nur eine der Phasen, die der unpersönliche Weltgeist durchläuft, um, durch sie hindurch- und über sie hinwegschreitend, sich zu objektivieren im überpersönlichen objektiven Geist, im Staat, und sich zu erkennen im überpersönlichen absoluten Geist, in der Philosophie. Das ist die universalistische Tendenz dieser deutschen Philosophie, die die Naturauffassung des individualistischen Kapitalismus zwar in sich aufnimmt, aber sie zugleich begrenzt. Darin weist sie hinter den individualistischen Kapitalismus zurück und über ihn hinaus. Hinter ihn zurück: denn aus feudal-christlicher Reaktion gegen die bürgerliche Revolution ist diese Philosophie erwachsen. Aber zugleich auch über ihn hinaus: denn die Vorstellung, daß der Wettbewerb der individuellen Kräfte nur ein Mittel ist, dessen sich der Weltgeist zu seinen Zwecken bedient, und daß aus diesem Kampfe als eine von allen Zwecken der Kämpfenden verschiedene Wirkung der objektive Geist hervorgeht, wird, aus der Natur in die menschliche Gesellschaft rückübersetzt, in Marxens Jugendschriften zur Keimzelle des wissenschaftlichen Sozialismus.

## Die Weltanschauung des organisierten Kapitalismus

Die Niederlage der Revolution von 1848 war die Niederlage der von der idealistischen Philosophie erzeugenen Generation des deutschen Bürgertums. Hatten die Bajonette über die Idee gesiegt, so wandte sich das Bürgertum enttäuscht von der idealistischen Philosophie ab. Der wirtschaftlichen Praxis, die die Hochkonjunktur der fünfziger Jahre förderte, zugewendet, konzentrierte es die Aufmerksamkeit seiner Denker auf die Naturwissenschaft. Der im Gefolge der Revolution endlich errungenen freien Konkurrenz sich freudig, projizierte es die freie Konkurrenz ins Weltall. Der naturwissenschaftliche Materialismus verknüpfte sich mit dem Liberalismus.

Aber der deutsche Liberalismus wurde auf den Schlachtfeldern von 1866 und 1871 geschlagen. Unter dem mächtigen Eindruck der Siege Bismarcks warf sich das deutsche Bürgertum dem junkerlich-militärischen Obrigkeitsstaat in die Arme. Es gab seit 1871 den politischen, es gab seit Bismarcks Wendung von 1878 den wirtschaftlichen Liberalismus preis. Schutzzölle, Mittelstandspolitik, Agrarreform, Arbeiterversicherung — das waren seit 1878 die Parolen. Der Glaube an die freie Konkurrenz war zerstört. Die historische Schule und der Kathedersozialismus überwand das Manchesterium. Nationalökonomie und Geschichtsschreibung erzeugten die neue Generation zum Glauben an die schöpferische Macht des Staates. Mit dem Liberalismus begann auch der Materialismus zu wanken. Der Bourgeois, der seinen Frieden mit dem Staat schloß, mußte ihn auch mit der Staatskirche schließen. Er schloß ihn desto lieber, da sich die geistige Macht der Kirche als stärkster Damm gegen die aufsteigende Arbeiterbewegung erwies. Aber nicht nur aus der kapitalistischen, auch aus der antikapitalistischen Sphäre entstand dem Materialismus neue Gegnerschaft. Je wirksamer der Kathedersozialismus als Repräsentant des dem Manchesterium feindlichen Obrigkeitsstaates, der in der Zeit der Agrarkrise und der

schnell fortschreitenden Bodenverschuldung antikapitalistisch gestimmten Landwirtschaft, des durch den Siegeszug des Großbetriebs bedrohten Kleinbürgertums dem kapitalistischen Liberalismus entgegentrat, desto stärker erschütterte er auch das Weltbild des Liberalismus. Die Zeit rang um eine neue Weltanschauung, die den Materialismus überwinden sollte. Drei Jahre nach Bismarcks Abwendung vom wirtschaftlichen Liberalismus, im Jahre 1881, zeigte die Jahrhundertfeier der Kritik der reinen Vernunft das Erstarken des *Neukantianismus*, der dieses Bedürfnis zu befriedigen suchte.

Im Rahmen des von Bismarck geschaffenen Schutzzollsystems entwickelte sich ein neuer, ein *organisierter* Kapitalismus, der den älteren individualistischen Kapitalismus überwand. Kartelle, landwirtschaftliche Genossenschaften und Gewerkschaften organisieren den Markt. Nicht mehr freie Konkurrenz, sondern Organisation ist die Parole des Zeitalters. Die staatliche Gesetzgebung und Verwaltung reguliert immer straffer das wirtschaftliche und soziale Leben; nicht mehr das freie Spiel der Kräfte, sondern unmittelbare Benützung der politischen Macht im Innern und nach außen zu wirtschaftlichen Zwecken ist der Glaube der Zeit. In dem Maße, als sich mit dem Erstarken des Finanzkapitals, mit der Entwicklung des Kartellwesens, mit der Politik des Imperialismus der organisierte, der kollektivistische Kapitalismus entwickelt, verliert der alte bürgerliche Individualismus an Kraft. Der Bürger fühlt sich nun vor allem als Glied der Organisation und als Bürger des Staates; nicht mehr individuelle Freiheit, sondern Staatstreue und Disziplin in der Organisation sind ihm nun die höchsten Werte. Mit dieser Wandlung seiner gesellschaftlichen Auffassungen mußte sich auch sein Naturbild verändern.

Zunächst verändert sich seine ganze Vorstellung von der Aufgabe der Naturwissenschaft. Solange das Bürgertum noch im Kampfe gegen Feudalismus und Absolutismus stand, kämpfte es um eine Weltanschauung, die die Ideenwelt der feudalen Epoche überwinden sollte. Alle Großtaten der Naturforschung von Kopernikus bis Darwin mußten ihm Waffen gegen die Ideen der Vergangenheit liefern. Das ist nun anders geworden. Die



Bourgeoisie, zur herrschenden Klasse geworden, sucht in der Naturwissenschaft nicht Befriedigung von Weltanschauungsbedürfnissen, sondern Erkenntnisse, die unmittelbar technisch verwertbar sein, ihre Produktionsmethoden vervollkommen sollen. So lehrt uns denn der skeptische Positivismus eines *Mach, Poincaré, James* die Naturwissenschaft in neuem Lichte sehen: unser Wissen ist ein Werkzeug im Daseinskampf, nur Mittel für praktische Zwecke; es kann nicht das Wesen der Dinge erforschen, sondern nur Erfahrungen zu praktischen Zwecken sammeln und ordnen. Die Hypothesen, aus denen die Naturwissenschaft ihre experimentell überprüfbar Naturgesetze deduziert, - den Denkern des älteren Bürgertums waren sie die Befriedigung ihrer Weltanschauungsinteressen, Bausteine zu einem Weltbild, das sie dem Weltbild der feudalen Epoche kämpfend entgegenstellten; dem Positivismus unserer Zeit sind sie an sich unwichtig, bloß als Hilfsmittel zur Ordnung, zur rechnerischen Verknüpfung der Erfahrungsstatsachen verwendbar. Die Tat des Kopernikus war den Alten eine revolutionäre Tat gegen das Gedankensystem der herrschenden Kirchengewalten; dem Relativismus unserer Zeit ist es eine bloße Vertauschung der Koordinatensysteme, das Koordinatensystem des Kopernikus dem ptolemäischen nur darum vorzuziehen, weil es eine bequemere Rechnung ermöglicht.

Mit dieser Umwälzung in der Auffassung der Naturwissenschaft als eines Ganzen hat sich zunächst die Auffassung der Naturgesetze verändert. Als die unbeschränkte Königsgewalt der Urheber alles Rechtes geworden war, betrachtete der Deismus seinen Gott als den Gesetzgeber der Natur. Ab in der Republik das den Gesetzen unterworfenen Volk zum Gesetzgeber wurde, wurde dem Pantheismus die den Naturgesetzen unterworfenen Welt mit dem göttlichen Gesetzgeber identisch. Als das Bürgertum die unveränderliche moralische Natur des Menschen als Quelle alles Rechtes proklamierte, suchte es im unveränderlichen Erkenntnisvermögen des Menschen die Quelle der Naturgesetze. Als die historische Rechtsschule das Recht als Ausfluß des sich organisch entwickelnden Volksgeistes betrachtete, wurden auch die Naturgesetze zu Entwicklungsstadien des sich dia-

lektisch bewegenden Weltgeistes. Aber unsere Zeit hat einen anderen Gesetzesbegriff geschaffen. Wenn wir von den Gesetzen der Gesellschaft reden, so denken wir nicht an die unveränderlichen Menschen- und Bürgerrechte, die in der moralischen Natur des Menschen selbst begründet seien, nicht an die großen historischen Rechtssysteme, in denen sich die Entwicklungsstufen des Volksgeistes verkörpern, sondern an die tägliche Gesetzgebungsarbeit unserer Parlamente, die heute die Abwehr der Maul- und Klauenseuche und morgen die Effektenspekulation an der Börse durch Gesetze regeln. Das Gesetz unserer Zeit ist ein alltäglich angewendetes Mittel zu wirtschaftlichen Zwecken. Und dieser Gesetzesbegriff überträgt sich nun auch auf die Naturgesetze: auch das Naturgesetz ist uns nicht mehr als ein Mittel zu wirtschaftlichen Zwecken.

Unser Wissen ist nur ein Mittel unserer Arbeit; wir suchen es möglichst zweckmäßig, möglichst einfach, möglichst ökonomisch zu gestalten; zu diesem Behufe fassen wir möglichst viele Einzelerkenntnisse in einer Regel zusammen und diese Regeln nennen wir Naturgesetze. Das Naturgesetz ist nicht ein Gesetz, das ein Gott der Welt gegeben, nicht ein Gesetz, das das unveränderliche Erkenntnisvermögen der Natur diktiert, nicht eine Bestimmung des Weltgeistes, sondern nur ein bescheidenes Mittel, dessen der Mensch sich bedient, um seine Erfahrungen in der einfachsten, zweckmäßigsten, wirtschaftlichsten Weise zu ordnen. Die Naturgesetze erschließen uns nicht mehr die Erkenntnis des Wesens der Welt; sie sind nur noch Mittel zu zweckmäßiger Ordnung unseres Wissens, das selbst nur ein Mittel zu zweckmäßiger Ordnung unserer Arbeit ist.

Die mechanistische Naturauffassung hat alle Naturerscheinungen auf Bewegungsgesetze zurückführen wollen. Bewegung von Massenteilen war ihr das Wesen der Welt; Licht, Wärme, Elektrizität nur die Empfindungen, die jene Bewegungen mittels unserer Sinnesorgane in unserem Bewußtsein hervorrufen. Der neuen Auffassung sagt diese Vorstellung nichts mehr. Was wir erfahren, sind eben die Empfindungen; wenn wir die erfahrenen Naturvorgänge als Erscheinungen von Massenbewegungen darstellen, so tun wir dies nur zu dem Zwecke, um sie

uns in der einfachsten Weise zu ordnen, und dieses Verfahren ist nur insoweit berechtigt, als es uns erlaubt, uns die Erscheinungen unserer Erfahrung einfacher, ökonomischer zu ordnen, als es ohne seine Anwendung möglich wäre.

Im Zeitalter der Manufaktur war alle menschliche Arbeit Bewegung von Stoffen durch Menschenkraft; wollte man sich die natürlichen Vorgänge nach der Analogie menschlicher Arbeit begreiflich machen, mußte man sie als Bewegung von Stoffen durch Kräfte denken. Daran änderte auch die Einführung der Maschine nichts; die Maschine besorgte ja nur die Bewegungen, die vordem Hand und Fuß des Menschen hatten ausführen müssen. Das Zeitalter der Fabrik dachte daher die Welt nach der Analogie seiner Arbeit, indem es sie als ein System mechanischer Maschinen betrachtete. In unserer Zeit aber treten die Maschinen-Industrien immer weiter hinter die Apparat-Industrien zurück: die Hüttenindustrie, die chemische Industrie, die elektrotechnische Industrie stehen im Vordergrund unseres Interesses. Und neben ihrem Fortschritt interessiert uns die technische Umbildung der Landwirtschaft: die Ernährung der Pflanzen, die Wirkungen künstlicher Düngemittel, die Tätigkeit der Bodenbakterien interessieren uns heute, wie vor hundert Jahren die Menschen die Spinnmaschine interessiert hat. So hat sich unser Arbeitsbegriff wesentlich verändert: Arbeit ist der chemische oder elektrische Vorgang im Apparat; er ist das technisch Wesentliche und die Tätigkeit des Arbeiters, der den Prozeß durch Bewegung eines Hebels oder Druck auf einen Taster in Gang setzt, löst ihn nur aus. Produktion ist die Ernährung der Pflanze; die Tätigkeit des Tagelöhners, der die Düngemittel über den Boden streut, ist nur eine Bedingung der Produktion. Wir sehen also das Wesen der menschlichen Arbeit gar nicht mehr in der mechanischen Bewegung, sondern in chemischen, elektrischen, physiologischen Vorgängen, die durch die mechanischen Bewegungen des Menschen nur ausgelöst werden. Wollen wir uns das Weltgeschehen nach dem Vorbilde unserer Arbeit denken, so müssen wir die Naturscheinungen nicht mehr auf Bewegungen von Stoffen durch Kraft zurückführen; die chemische oder die elektrische Energie erscheint uns jetzt

an sich nicht weniger verständlich als die mechanische Arbeit. Mit dem Mechanismus fällt auch der Atomismus. Das Denken des Zeitalters, in dem die feudalen Herrschafts- und Genossenschaftsverbände durch den Absolutismus, dieser durch den Liberalismus zertrümmert wurde, war beschäftigt mit der Auseinandersetzung zwischen der Gesamtheit und dem Einzelnen, zwischen dem Staat und dem Bürger, zwischen dem Weltall und dem Atom, zwischen Gott und dem Geschöpf. Wie in der Gesellschaft kämpften auch im Denken kollektive Gesamtheit und individuelle Selbständigkeit, Universalismus und Individualismus gegeneinander. Die Zeit des Überganges vom individualistischen : um organisierten Kapitalismus überwindet den Individualismus und den Universalismus zugleich.

Die Selbstherrlichkeit des Individuums ist zerstört. Der einzelne Mensch wird und wirkt nur in den mannigfachen Organisationen, denen er angehört. Nur in organisatorischer Tätigkeit können sich heute Persönlichkeiten entfalten; nur durch die Organisationen können sie wirken; der Organisation müssen sie dienen, um in ihr wirken zu können. Das Individuum ist Erzeugnis und Werkzeug der Organisation, wie die Organisation Erzeugnis und Werkzeug der Individuen ist. Mit dem unorganisierten Individuum fällt sein theoretisches Abbild, das Atom. Dem modernen Naturforscher ist es nur noch ein Hilfsmittel des Denkens, dessen man sich bedienen mag, wo es eine einfache Darstellung des Erfahrenen ermöglicht, aber keine wirkliche Wesenheit mehr. Es löst sich ihm selbst in ein Planetensystem von Elektronen auf, - aber er denkt zugleich dieses System nur als praktisches Hilfsmittel des Denkens, nicht als wirkliche Wesenheit.

Und mit dem Individualismus verschwindet auch der Universalismus. Der konkrete Staat von heute ist selbst nur eine von vielen Organisationen, seine Gesetzgebung bestimmt durch die Macht der Organisationen, die ihn beeinflussen, seine Regierung eine Resultierende der Kräfte der Parteien, die um die Macht kämpfen. Er ist nicht eine über den Individuen stehende Universalität, sondern das Ergebnis des Kräftespiels der Individuen. Und mit dem über der Gesellschaft stehenden Staat fallen auch

seine Abbilder: der gesetzgebende Gott des Deismus, die gesetzgebende menschliche Gattungsvernunft Kants, der Weltgeist Hegels.

Individualismus und Universalismus sind aufgelöst. Das Weltbild der Modernen enthält nichts als Elementen-Komplexe, Bündel von Wahrnehmungen, die aus wechselnden Wahrnehmungen zusammengesetzt sind, die sich bald miteinander vereinigen und bald wieder auseinanderfallen, die nirgends scharf voneinander geschieden sind, sondern überall ineinander übergehen. Nirgends scharf gegeneinander abgegrenzte Individuen, aber auch nirgends ein planmäßig gegliedertes Ganzes - ähnlich wie in der impressionistischen Malerei, die alle scharfen Konturen meidet, alle Linien ineinander verschwimmen, alle Farbentöne ineinander übergehen läßt. Es ist das Weltbild einer Zeit, der der alte Gegensatz zwischen Individualismus und Universalismus aufgehoben ist in einer Praxis, in der das Individuum nicht mehr souverän ist, sondern Geschöpf und Werkzeug von Organisationen, aber die Organisation noch nicht wohlgegliederte Verkörperung der Gesamtheit, sondern bloßes Werkzeug der Individuen, noch nicht ein sozialistisches Gemeinwesen, sondern Aktiengesellschaft und Kartell, Genossenschaft und Gewerkschaft. Das Weltbild einer Zeit, der die alten großen Fragen nach dem Rechte der Persönlichkeit und der Menschheit, nach dem Wesen der Welt und der Gottheit nichts mehr bedeuten, deren Politik nur ökonomische Gruppeninteressen durchsetzen, deren Wissenschaft nur ökonomisch ordnen will, was wir erfahren, und deren Kunst nur wiedergeben, was wir wahrnehmen.

Mit dem Gegensatz zwischen dem Individualismus und dem Universalismus verschwindet auch der Gegensatz zwischen Kausalität und Teleologie. Die mechanistische Naturauffassung hatte nur die ursächliche Verknüpfung der Erscheinungen zugelassen. Die Forderung nach einer rein kausalen Wissenschaft, von Hegel auch auf die Geschichte übertragen, war hier durch Marxens Geschichtsauffassung befriedigt worden. Aber sie diente dem Sozialismus. Gegen sie erhob sich daher zuerst die Reaktion der Teleologie. Der Neukantianismus (Stammler, Windelband, Ricken) schränkte im Kampfe gegen den Marxis-

mus das Recht der Kausalität auf die Naturwissenschaften ein:

Geschichte und Gesellschaft habe die Wissenschaft nicht nach den Kategorien der Ursache und der Wirkung, sondern nach den Kategorien des Mittels und des Zweckes zu ordnen. Dann aber wagte sich die Teleologie auch wieder an die Naturwissenschaft heran. Die kausalen Naturgesetze sind ja nur noch Mittel für unsere Zwecke; die Kausalität selbst ist nur noch ideologisch begründet. Die kausalen Gesetze geben uns keine Erklärung des Wesens der Dinge, sondern nur eine ökonomische Beschreibung unserer Erfahrungen; sie vermögen uns nicht zu zeigen, wie eine Ur-Sache eine Erscheinung hervorbringt, sie zeigen uns nur, wie eine Erscheinung auf die andere folgt, eine Erscheinung die andere begleitet. Der Begriff der Kausalität wird also wieder in Humes Weise gedacht; er ist nur biologisch, nur durch seine praktische Nützlichkeit gerechtfertigt. Daher reicht sein Recht nur so weit, als seine Brauchbarkeit reicht. Wo die Ordnung nach Mittel und Zweck eine einfachere Beschreibung der Vorgänge ermöglicht als die Ordnung nach Ursache und Wirkung, ist jene dieser vorzuziehen. Für den modernen Staat ist es nur noch eine Zweckmäßigkeitsfrage, ob er die Erfüllung eines gesellschaftlichen Bedürfnisses dem »freien Spiel der Kräfte« überlassen oder sie durch planmäßige Tätigkeit seiner Gesetzgebung und Verwaltung selbst herbeiführen soll; so ist es auch für die moderne Wissenschaft nur noch eine Zweckmäßigkeitsfrage, ob sie eine Erscheinung nach der Analogie des freien Wettbewerbs als Wirkung eines Mechanismus oder nach der Analogie planmäßiger Tätigkeit als Ergebnis zweckbewußten Strebens darstellen soll. Besonders in die Biologie fand die Teleologie wieder Eingang; von Darwin enttäuscht, knüpfen viele wieder an Lamarck an. Da das Bürgertum nicht mehr im Kampfe gegen die Theologie steht, fürchtet es auch die Teleologie nicht mehr.

Endlich ändern sich auch die Ansichten über die mathematische Methode der Wissenschaft. Auch hier vollzieht sich die Wendung zuerst im Bereiche der Sozialwissenschaften. Nach dem Vorbilde der mathematischen Naturwissenschaft haben die Physiokraten, die Klassiker, Marx eine ihrem ganzem Verfah-

ren nach mathematische Volkswirtschaftslehre geschaffen. In Deutschland erwachte nun zuerst das Bedürfnis nach einer Wirtschaftswissenschaft, die sowohl dem klassischen Liberalismus als auch dem marxistischen Sozialismus entgegengetreten sollte. Die historische Schule lehnte das mathematische Verfahren ab, das dem Liberalismus und dem Sozialismus ihre Theorien schuf. Sie erklärte, die Volkswirtschaftslehre habe nicht die einzelnen Einkommen als Quanta gesellschaftlicher Arbeit darzustellen, sondern die wirtschaftlichen Erscheinungen in ihrer qualitativen Mannigfaltigkeit zu beschreiben und ihre Entwicklung auseinander zu erzählen. Der diskursiv-mathematischen Volkswirtschaftslehre trat die deskriptiv-historische gegenüber. Später erst wurde auch in der Naturwissenschaft die Frage nach der Berechtigung der mathematischen Methode gestellt. Hier konnte es freilich niemand wagen, die mathematisch-diskursive Methode durch bloße Wiedergabe der konkreten Erfahrungsinhalte, Naturwissenschaft durch Naturgeschichte ersetzen zu wollen. Aber man lernte es auch hier, nicht zu überschätzen, was die mathematische Methode leisten kann. Die Auflösung von Qualitäten in Quantitäten führt uns nicht mehr wie Locke und den Materialismus zur Erkenntnis der primären, allein wirklichen Eigenschaften der Körper; sie ist nur ein Mittel, dessen unser Verstand sich bedient, um die überall qualitativ bestimmte Körperwelt in der ökonomischsten Weise zu beschreiben, um sie dadurch desto vollständiger zu beherrschen. Die Mathematik ist der neuen Erkenntnislehre nicht wie Descartes ein System angeborener Ideen, nicht wie Locke Erkenntnis der primären, allein wirklichen Eigenschaften der Körper, nicht wie Kant die Gesetzlichkeit des menschlichen Gattungsverstandes, sondern ein angemessenes Mittel, das der Mensch sich zu seinen technischen Zwecken ersonnen hat.

Und diese bescheidenere Einschätzung der mathematischen Methode steigert sich schließlich zum Bedürfnis nach einem Weltbilde, das die Welt nicht mehr in Quantitäten auflöst, sondern in ihren Qualitäten darstellt. Dem müßigen Reichen, der genießt, ohne zu arbeiten, dem schaffenden Künstler und Gelehrten, dem Arbeit nicht bloßes Mittel des Erwerbs ist, dem reli-

giös gestimmten Menschen, der sich wiederum fragt, was es nützt, wenn wir alle Schätze der Welt gewinnen und verlören dabei unsere Seele, dem ethisch oder ästhetisch gesumnten Sozialisten, der sich mit Abscheu von der Welt des Schachers abwendet - ihnen allen ist unsere Güterwelt aus Gebrauchswerten, nicht aus Tauschwerten zusammengesetzt, unsere Gesellschaft nicht aus Wirtschaftssubjekten und Staatsbürgern, sondern aus Persönlichkeiten. Sie sehen mit Geringschätzung oder mit Bedauern auf die arbeitende Menschheit herab, der sich alles in Geldmengen auflöst; sie sind daher auch nie von dem Weltbilde der mathematischen Naturwissenschaft befriedigt, das selbst nur ein Mittel zu wirtschaftlichen Zwecken, nach dem Vorbild der kapitalistischen Geldwirtschaft die ganze Welt in Wertquanta — Massen oder Energiemengen — auflöst. Sie waren die Träger jener idealistischen Gegenströmung gegen den Materialismus, die als Philosophie der Müßigen, der Intellektuellen, der Künstler auch in der Zeit der größten Triumphe des Materialismus nie ganz versiegte. Heute aber wächst die Kraft dieser Gegenströmung. Einmal deshalb, weil die Schicht, deren Bedürfnissen sie entspricht, in viel stärkerem Gegensatz denn je gegen das Wirtschaftsleben steht, das mit der Entwertung des Geldes die Basis ihres Rentnerdaseins zerstört hat. Zweitens, weil die Auflösung der mechanistischen Naturauffassung es ermöglicht, das Bedürfnis nach einem nicht diskursiven Weltbilde zu befriedigen, ohne sich in Widerspruch zu der mathematischen Naturwissenschaft zu setzen; denn ist die mathematische Naturwissenschaft nur noch ein bescheidenes Mittel zu technischen Zwecken, so steht es jedem frei, sich zu anderen Zwecken ein von dem ihrigen verschiedenes Weltbild zu schaffen.

So ist die ganze mechanistische Naturauffassung mit allen auf sie gegründeten philosophischen Systemen in dem modernen Positivismus und Relativismus aufgelöst. Aber wenn sich so die Selbstauflösung der klassischen Weltanschauungen des Kapitalismus vollzieht, so vollzieht sie sich doch zunächst noch innerhalb der Schranken *bürgerlichen* Denkens. Noch ist die Aufgabe zu lösen, die moderne Erkenntniskritik von diesen Schranken zu befreien.

## Marxistische Geschichtsauffassung und Philosophie

Die marxistische Geschichtsauffassung ist erwachsen aus der dialektischen Philosophie *Hegels*. In dem Maße, als sie sich aus diesem Mutterboden herauslöste, verknüpfte sie sich mit der herrschenden Philosophie ihrer Entstehungszeit, mit dem *Materialismus*; dieser Verknüpfung verdankt sie ihren Namen. Als aber mit der mechanistischen Naturauffassung auch der Materialismus zersetzt ward, versuchten jüngere Marxisten, Marxens Geschichtsauffassung mit den späteren Erkenntnistheorien zu verknüpfen, bald mit dem *Neukantianismus*, bald mit dem Positivismus *Machs*. Die Macht der philosophischen Systeme, die auf die Naturauffassung des Kapitalismus gegründet waren, war noch so groß, daß selbst die Theorie des Sozialismus, schon im heftigsten Kampf gegen die kapitalistische Welt, doch die ideellen Spiegelbilder dieser kapitalistischen Welt noch gläubig hinnahm, sie nicht zu zerstören wagte, sondern sich mit ihnen zu verknüpfen suchte. Erst die Selbstauflösung des Weltbildes der kapitalistischen Geschichtsepoche bricht seine Macht über uns, erst sie gibt uns den Mut, die marxistische Geschichtsauffassung nicht mehr mit philosophischen Systemen der bürgerlichen Philosophie zu verknüpfen, sondern diese Systeme selbst mit den Mitteln der marxistischen Geschichtsauffassung in ihrer geschichtlichen Abhängigkeit, in ihrer zeitlichen Bedingtheit zu begreifen und uns dadurch von ihrem Banne zu befreien.

In der Zeit, in der die marxistische Geschichtsauffassung entstand, war der Glaube an die mechanistische Naturauffassung unerschüttert. Der *Materialismus* erschien daher als das letzte, unanfechtbare Resultat der großen Entwicklung der Naturwissenschaft. Erst nachdem die Zersetzung der mechanistischen Naturauffassung dem Materialismus die Basis entzogen hat, gewinnen wir zu ihm ein kritisches Verhältnis. Jetzt erst begreifen wir, daß er nichts anderes war als die Projektion des kapi-

talistischen Konkurrenzsystems in das Weltall. Erst damit zerreißt das Band, das die Geschichtsauffassung des Sozialismus mit dem letzten dogmatischen System des Kapitalismus verknüpft hatte.

Aber auf der mechanistischen Naturauffassung ruhte nicht nur das dogmatische System des Materialismus, sondern auch das kritische System *Kants*. Auch zu ihm gewinnen wir nun ein anderes Verhältnis. Die Physiokraten und die Klassiker der politischen Ökonomie betrachteten den Kapitalismus als die natürliche Ordnung der Gesellschaft. Erst Marx hat uns gelehrt, als »historische Kategorien« des Kapitalismus zu erkennen, was Physiokraten und Klassiker für »natürliche Kategorien« aller menschlichen Wirtschaft angesehen hatten. Kant war ein Zeitgenosse der Physiokraten. Ihm waren die Denkformen der Epoche des individualistischen Kapitalismus die Denkformen des menschlichen Erkenntnisvermögens überhaupt. Erst die Selbstauflösung der Naturauffassung des individualistischen Kapitalismus befähigt uns, die Formen der Anschauung und des Denkens, die Kant für Anschauungen und Denkformen des Menschen schlechthin hielt, als »historische Kategorien«, als Anschauungs- und Denkformen einer bestimmten Geschichtsepoche, einer bestimmten Gesellschaftsordnung, einer bestimmten Klasse zu erkennen. Erst der moderne Relativismus, der die Raum- und Zeitvorstellungen Newtons überwunden hat, befähigt uns, zu begreifen, daß Kants apriorische Formen der Anschauung nur die apriorischen Anschauungsformen der Naturwissenschaft einer heute bereits überwundenen Entwicklungsphase waren.

Die Auflösung der mechanistischen Naturauffassung ist vollzogen in der Erkenntnistheorie der Modernen, vor allem *Machs*. Aber indem diese Auflösung uns ermutigt hat, die auf die mechanistische Naturauffassung gegründeten Systeme in ihren gesellschaftlich-historischen Zusammenhang zu rücken, hat sie uns auch über die Modernen, auch über Mach hinausgeführt.

Auf der Entwicklungsstufe des organisierten Kapitalismus ordnet der Staat das Wirtschaftsleben durch seine Gesetze. Die Kapitalistenklasse erklärt, diese Gesetze seien Mittel, allgemeine

gesellschaftliche Zwecke zu erreichen, das Wirtschaftsleben in der gesellschaftlich zweckmäßigsten, wirtschaftlichsten Weise zu gestalten. Mach, in dieser Gesetzesvorstellung befangen, wendet sie auf die Naturgesetze an: die Naturgesetze sind Mittel, unsere Erfahrungen in der zweckmäßigsten, wirtschaftlichsten Weise zu ordnen. Aber in Wirklichkeit dienen die Gesetze des kapitalistischen Staates nicht allgemeinen gesellschaftlichen Zwecken, sondern den besonderen Bedürfnissen der herrschenden Klassen. So ordnen auch die Naturgesetze unsere Erfahrungen nicht in der zweckmäßigsten, wirtschaftlichsten Weise, sondern in derjenigen Weise, die den besonderen geistigen Bedürfnissen einer bestimmten Gesellschaftsordnung und innerhalb ihrer einer bestimmten Klasse entspricht.

Mach betrachtet die Wissenschaft als ein Unternehmen, unsere Erfahrungen in der einfachsten Weise zu ordnen. Marxens Geschichtsauffassung führt uns dazu, sie als ein Unternehmen zu betrachten, das die Erfahrungen in derjenigen Weise ordnet, die den Neigungen der Menschen eines konkreten Gesellschaftszustandes, einer bestimmten Klasse am vollkommensten entspricht. Mach betrachtet die Geschichte der Naturwissenschaft als eine fortschreitende Anpassung der Gedanken aneinander und an die Naturtatsachen; der Marxismus muß sie betrachten als eine fortschreitende Anpassung der Gedanken an die gesellschaftlichen Zustände und an die durch sie bestimmten geistigen Bedürfnisse. So fordert der Marxismus eine Erkenntnislehre, der Mach und Avenarius, Poincaré und James nicht genügen können: sie müßte im einzelnen das Verfahren aufzeigen, den geistigen Prozeß, mittels dessen die Menschen nach dem Vorbilde ihrer eigenen Arbeit, nach dem Ebenbilde der Gesellschaftsordnung, in der sie leben, oder der Gesellschaftsordnung, um die sie ringen, nach den Bedürfnissen ihrer wirtschaftlichen und sozialen, politischen und nationalen Kämpfe ihr Weltbild schaffen. Wir haben, freilich nur andeutungsweise, gezeigt, wie eine solche historisch-soziale Erkenntnislehre möglich ist; was wir hier nur skizzieren konnten, wäre, ausgebaut, eine marxistische Erkenntnistheorie.

#### *Zur Person*

Otto Bauer wurde 1882 geboren und starb 1938 im französischen Exil. Er war neben G. Eckstein, Karl Renner, Max Adler, Rudolf Hilferding und Leo Trotzky Mitglied des Wiener »Sozialwissenschaftlichen Bildungsverein«. Zu Beginn des ersten Weltkrieges wurde er zum aktiven Militärdienst einberufen und geriet im Herbst 1914 in russische Kriegsgefangenschaft. Zu Beginn der Oktoberrevolution 1917 wurde er entlassen und kehrte nach Österreich zurück. Im November 1918 wurde er Staatssekretär des Auswärtigen der 1. österreichischen Republik. 1919 schied er, weil seine Politik des Anschlusses an Deutschland scheiterte, aus diesem Amt aus. Bauer wurde dann zum Führer der zentristischen Fraktion des Austromarxismus.

*Bibliographie der wichtigsten Schriften von Otto Bauer*

Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, Wien 1907.  
Großkapital und Militarismus, Wien 1911.  
Nationaler Kampf oder Klassenkampf? Wien 1911.  
Rätediktatur oder Demokratie (anonym), Wien 1919.  
Weltrevolution (anonym), Wien 1919.  
Der Weg zum Sozialismus, Wien 1919.  
Bolschewismus oder Sozialdemokratie? Wien 1920.  
Der Kampf um die Macht, Wien 1924.  
Das Weltbild des Kapitalismus, Jena 1924.  
Zwischen zwei Weltkriegen? Bratislava 1936.